SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Wachstumsbeschleunigungen und Transformation in afrikanischen Ländern

Kappel, Robert

Erstveröffentlichung / Primary Publication
Arbeitspapier / working paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Kappel, R. (2026). *Wachstumsbeschleunigungen und Transformation in afrikanischen Ländern.* Leipzig. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-106936-5

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
https://creativecommons.org/licenses/by/4.0

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

Wachstumsbeschleunigungen und Transformation in afrikanischen Ländern

Robert Kappel

Paper

Leipzig

Januar 2026

Der Author:
Robert Kappel, Professor Dr., University of Leipzig

Faculty of Economics
SEPT Competence Center
Email: robert.kappel@uni-leipzig

Blog Weltneuvermessung
Weltneuvermessung – Chinas Aufstieg und Deutschlands Positionierung (Autoren: Thomas Bonschab & Robert Kappel)

Wachstumsbeschleunigungen und Transformation in afrikanischen Ländern

Robert Kappel

Zusammenfassung

Afrika ist durch unterschiedliche Entwicklungsverläufe zwischen 2000 und 2024 zu kennzeichnen. Während einige Länder – wie Ruanda und Elfenbeinküste – dank struktureller Transformationen und politischer Stabilität signifikantes Wirtschaftswachstum verzeichnen konnten, stagnierten andere oder erlebten sogar Rückschläge. Nigeria und Südafrika sind Beispiele für rohstoffreiche Länder, die entweder in der Middle-Income-Trap (MIT) gefangen sind oder seit vielen Jahren stagnieren. Die Sahelzone wiederum stellt eine Region dar, in der Konflikte zum Zusammenbruch von Entwicklungsoptionen geführt haben. Anhand vergleichender Fallstudien und länderübergreifender Synthesen identifiziert dieses Papier die politischen, institutionellen, wirtschaftlichen, demografischen und sicherheitspolitischen Faktoren, die die ungleichen Entwicklungswege Afrikas prägen. Mithilfe des Konzepts der Wachstumsbeschleunigung, des Economic Complexity Index und des Performanzindex Afrika werden kausale Zusammenhänge und strukturelle Muster verdeutlicht.

1. Einleitung

Die Entwicklungsdebatte über Afrika wurde in den letzten drei Jahrzehnten von starken und oft widersprüchlichen Narrativen geprägt. Zur Jahrtausendwende beschrieben internationale Medien und große Entwicklungsinstitutionen den Kontinent als einen „hoffnungslosen Kontinent“, der von Konflikten, Staatsversagen, Wirtschaftskrisen und extremer Armut dominiert sei. Nur ein Jahrzehnt später änderte sich die Erzählung dramatisch: Afrika war „im Aufschwung“ und wurde als die nächste aufstrebende Region der Welt gefeiert. Hohe Wachstumsraten, Rohstoffreichtum, eine junge Bevölkerung, riesige Märkte, eine wachsende Mittelschicht, neue Investitionsströme und die vermeintliche Festigung der Demokratie wurden als Belege dafür gewertet, dass Afrika einen stabilen Pfad zu langfristiger Entwicklung eingeschlagen habe.[1]

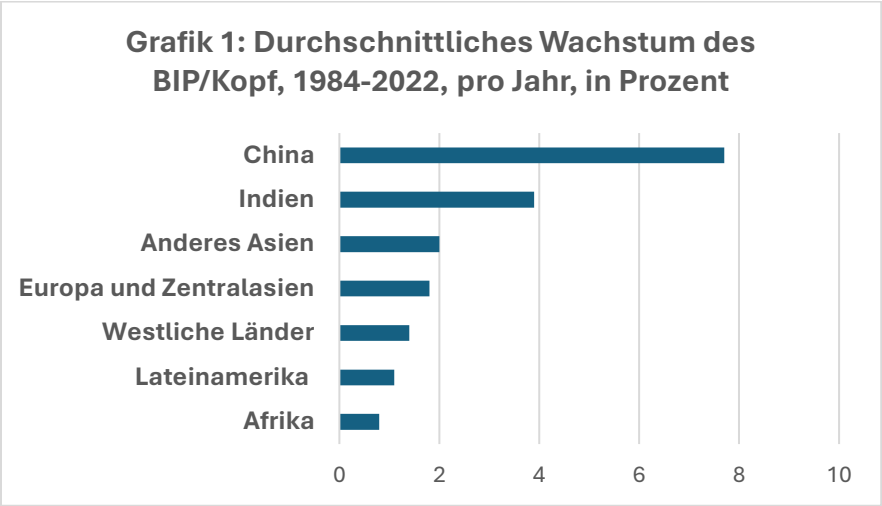
Doch diese pauschalen Etikettierungen – ob negativ oder positiv – verschleiern die tiefgreifende Heterogenität der afrikanischen Volkswirtschaften. Die Auswertung der Daten von 2000 bis 2024 zeigt, dass der Kontinent keinen einheitlichen Entwicklungspfad beschritten hat. Stattdessen hat eine starke Divergenz eingesetzt; die Länder haben sich in grundverschiedene Entwicklungsrichtungen aufgespalten. Während einige ein anhaltendes, transformatives Wachstum verzeichneten, Armut reduzierten und den strukturellen Wandel gering vorantrieben, stagnierten andere oder erlebten aufgrund von Konflikten, schwachen Institutionen oder demografischem Druck sogar deutliche Rückschritte.

Seit den 2000er Jahren wechseln sich auf dem Kontinent Wachstums- und Stagnationsphasen ab, die sich unmittelbar in der Armutsentwicklung niederschlagen. Während des Rohstoffbooms von 2000 bis 2014 sank die Armutsquote in vielen Ländern. Nach 2015 jedoch gingen die Trends auseinander: In Nigeria, Südafrika und der gesamten Sahelzone stieg die Armut wieder an. In Ostafrika verlangsamten sich die Fortschritte. Konflikte kehrten die positiven Entwicklungen in

[1] Vgl. Robert Kappel (2013): Africa: Neither Hopeless nor Rising, Hamburg. ssoar-2014-kappel-Africa_neither_hopeless_hor_rising.pdf; Robert Kappel (2025): Africa at a Crossroads: Governance Erosion and Economic Self-Disempowerment; Dominic Eggel, Grégoire Mallard und Marc Galvin (2024): Africas Rising: The 21st Century Promise? - Global Challenges;

Ländern wie Äthiopien, Mali und Burkina Faso um. Die Armutsdynamik spiegelt somit direkt die Volatilität des Wirtschaftswachstums wider.

Im Durchschnitt betrug das jährliche Wachstum des realen BIP pro Kopf über den gesamten Zeitraum von 2000 bis 2024 lediglich 1,1 %. Betrachtet man die Entwicklung aus einer längerfristigen Perspektive von knapp 50 Jahren, so ist festzustellen, dass die afrikanischen Länder von 1974 bis 2022 im Vergleich zu allen anderen Kontinenten eindeutig Anschluss verloren haben (siehe Grafik 1). Nur sechs Länder verzeichneten ein durchschnittliches Pro-Kopf-Wachstum von über 3 %; die große Mehrheit verharrte bei null oder negativem Wachstum. Diese Divergenz ist heute eine der zentralen empirischen Realitäten der afrikanischen Entwicklung und stellt sowohl die früheren pessimistischen als auch die späteren übermäßig optimistischen Sichtweisen gleichermaßen infrage. Medien und interessierte Lobbygruppen kennzeichnen Afrika als einem Kontinent mit den höchsten Wachstumsraten. Da wird so getan, als sei der gesamte Kontinent auf dem Sprung. Ein täuschendes Narrativ, denn es handelt sich um wenige Länder mit meist episodischem Wachstum. Viele sogar mit stark episodischem Wachstum und mehrjährigen Einbrüchen.[2]



Quelle: Dani Rodrik (2025), Shared Prosperity in a Fractured World: A New Economics for the Middle Class, the Global Poor, and Our Climate, Princeton.

Erforderlich ist ein differenziertes, empirisch fundiertes und kontextspezifisches Verständnis. Dieses muss Afrika als einen Kontinent von 54 souveränen Staaten mit eigenständigen, oft fundamental unterschiedlichen Entwicklungspfaden, politischen Systemen und wirtschaftlichen Strukturen begreifen.

Warum neue Bewertungen erforderlich sind

Vier zentrale Entwicklungen seit dem Jahr 2015 machen eine grundlegende Analyse der afrikanischen Wirtschaftsentwicklung erforderlich:

1. Konjunkturabschwächung nach dem Rohstoffboom: Viele Volkswirtschaften, die während des Rohstoffbooms der 2000er Jahre dynamisch erschienen, gerieten unter erheblichen Druck,

[2] Paul Collier und Jan Willem Gunning (1999), Explaining African Economic Performance, in: Journal of Economic Literature 37, 1: 64–111.

als die globale Nachfrage sank und die Rohstoffpreise einbrachen. Nigeria und Angola sind die deutlichsten Beispiele, aber auch in Südafrika vertiefte sich die bereits bestehende Stagnation.

2. Zunehmende Fragilität und Konflikte: Insbesondere in der Sahelzone kam es zu einem dramatischen Anstieg der politischen und sozialen Unsicherheit, zum faktischen Rückzug des Staates aus vielen Regionen und zu chronischer politischer Instabilität. Diese Faktoren machten die oft ohnehin geringen früheren Fortschritte in der Armutsbekämpfung und im Aufbau von Institutionen zunichte.

3. Divergierende institutionelle Entwicklungen: Während einige Länder ihre staatlichen Kapazitäten und die Qualität ihrer Regierungsführung deutlich stärken konnten (z.B. Ruanda, Elfenbeinküste), verzeichneten andere eine gravierende Verschlechterung (z.B. Südafrika, Äthiopien nach 2016, zahlreiche Sahelstaaten). Diese institutionelle Polarisierung ist ein Schlüsselfaktor zur Erklärung der wirtschaftlichen Divergenz.

4. Ausbleibende fundamentale Verbesserungen: Grundlegende Voraussetzungen für nachhaltiges Wachstum („Fundamentals"), wie die systematische Entwicklung von Humankapital und die qualitative Verbesserung von Institutionen, blieben in den meisten Ländern unzureichend. Zudem fand kaum ein struktureller Wandel hin zu produktiver industrieller Produktion und formaler Beschäftigung statt. Selbst in Ländern mit besserer Wachstumsperformance blieb der Industrialisierungsprozess schwach, wodurch sich oft ein breiter, aber wenig produktiver Dienstleistungssektor mit einem überdimensionierten informellen Sektor herausbildete[3].

McMillan, Rodrik und Sepúlveda[4] unterscheiden zwei grundlegende Quellen wirtschaftlichen Wachstums: „Fundamentals" und „Structural Change". *Fundamentals* bezeichnen die langfristigen Determinanten von Produktivität, darunter institutionelle Qualität, Humankapital, makroökonomische Stabilität, Infrastrukturentwicklung sowie geografische Bedingungen. Diese Faktoren beeinflussen primär Produktivitätszuwächse innerhalb von Sektoren und schaffen die Voraussetzungen, dass Unternehmen effizienter produzieren und technologischen Fortschritt adaptieren können. *Structural Change* hingegen beschreibt den Reallokationsprozess von Arbeitskräften und Kapital zwischen Sektoren. Wenn Arbeitskräfte aus gering produktiven Bereichen – typischerweise der Landwirtschaft – in höher produktive Industrie- oder Dienstleistungssektoren wechseln, steigt die gesamtwirtschaftliche Produktivität, selbst ohne sektorinternen technischen Fortschritt. Demnach kann struktureller Wandel sowohl wachstumsfördernd als auch wachstumshemmend wirken, abhängig davon, ob Arbeitskräfte in produktivere oder weniger produktive Sektoren abwandern. Das Zusammenspiel beider Mechanismen bestimmt maßgeblich, warum einige Länder nachhaltig wachsen, während andere stagnieren.

Diese tiefgreifenden Veränderungen haben die wirtschaftliche Landkarte Afrikas neu gezeichnet und werfen drängende Forschungsfragen auf. Das vorliegende Papier konzentriert sich dabei auf vier zentrale Fragenkomplexe:

---

[3] Robert Kappel (2021), Africa's Employment Challenges: The Ever-Widening Gaps (2021), Berlin: Friedrich-Ebert-Foundation (http://library.fes.de/pdf-files/iez/18299.pdf).

[4] Margaret McMillan, Dani Rodrik und Claudia Sepúlveda (eds.). (2017), Structural Change, Fundamentals, and Growth: A Framework and Case Studies, Washington, D.C. Structural Change, Fundamentals, and Growth Structural Change, Fundamentals and Growth: A Framework and Case Studies

1. Wie lassen sich die unterschiedlichen und divergierenden Entwicklungspfade afrikanischer Länder seit dem Jahr 2000 erklären?

2. Warum konnten einige Länder ihr Wachstum nachhaltig beschleunigen, während andere stagnierten oder sogar Rückschritte verzeichneten?

3. Welche Rolle spielen Governance und die Qualität politischer Institutionen bei der Gestaltung wirtschaftlicher Ergebnisse?

4. Wie wirken strukturelle Faktoren – insbesondere Demografie, Konflikte und die sektorale Zusammensetzung der Wirtschaft – mit der Governance zusammen und prägen so die Entwicklungsperspektiven?

Diese Studie bietet eine empirisch fundierte, vergleichende Einschätzung ausgewählter Länder, die für zentrale Entwicklungstrends stehen: Äthiopien, Ruanda, Elfenbeinküste, Botswana, Kenia, Nigeria, Südafrika sowie die Länder der Sahelzone. Sie hinterfragt dabei sowohl übermäßig optimistische als auch pauschal pessimistische Darstellungen und strebt realistische, evidenzbasierte Bewertungen an. Die Arbeit ist wie folgt strukturiert: Kapitel 2 stellt den konzeptionellen und analytischen Rahmen vor, der sich maßgeblich auf das Konzept der Wachstumsbeschleunigungen stützt. Kapitel 3 analysiert systematisch die gesamtwirtschaftliche Entwicklung Afrikas im Zeitraum von 2000 bis 2024 und identifiziert unterschiedliche Wachstumsphasen und Länderkategorien. Kapitel 4 wertet die Befunde zur wirtschaftlichen Komplexität (Economic Complexity Index) und zur multidimensionalen Performanz (Performanzindex Afrika) aus. Kapitel 5 beschreibt und analysiert die entscheidenden Entwicklungen im Bereich der politischen Herrschaft, der Staatlichkeit und der Institutionen. Kapitel 6 fasst die zentralen Erkenntnisse zusammen, zieht Schlussfolgerungen und diskutiert Implikationen für Forschung und Politik.

2. Konzeptioneller Rahmen

Die äußerst unterschiedlichen Entwicklungsergebnisse afrikanischer Länder seit dem Jahr 2000 lassen sich nicht allein durch herkömmliche makroökonomische Indikatoren adäquat erfassen und erklären. Wachstumsraten des Bruttoinlandsprodukts (BIP), Armutsindikatoren oder sektorale Anteile zeigen lediglich einen Ausschnitt des Gesamtbildes. Entscheidend sind tiefgreifende strukturelle und politische Verschiebungen, die darüber bestimmen, ob Länder in der Lage sind, nicht nur kurzfristiges Wachstum zu generieren, sondern ihre Volkswirtschaften langfristig zu diversifizieren, produktive Arbeitsplätze zu schaffen und Armut nachhaltig zu reduzieren.

In diesem Kapitel wird der analytische Rahmen entwickelt, der der gesamten Studie zugrunde liegt. Dafür werden Erkenntnisse aus drei zentralen Forschungssträngen integriert: Wachstumsbeschleunigungen, struktureller Wandel sowie Governance und Staatskapazitäten. Zudem werden Demografie und Konflikte als zusätzliche, langfristig wirkende Kräfte konzeptionell einbezogen, die Entwicklungspfade maßgeblich beeinflussen können.

Die grundlegende Argumentation dieser Studie ist eindeutig: Afrikanische Länder haben sich nicht uniform entwickelt. Sie unterscheiden sich fundamental in ihrer Fähigkeit, leistungsfähige und legitime Staaten aufzubauen, kohärente und nachhaltige Wirtschaftspolitik zu formulieren und umzusetzen, ihre ökonomischen Strukturen zu transformieren und politische Stabilität zu gewährleisten. Diese politisch-institutionellen Unterschiede – und nicht primär geografische Gegebenheiten oder die reine Verfügbarkeit von Ressourcen – erklären den wesentlichen Teil der Varianz, warum einige Länder wachsen und andere stagnieren. Zur operationalen Bewertung

und Überprüfung dieser These bezieht die Analyse drei wesentliche Indikatoren ein: das Konzept der Wachstumsbeschleunigungen, den Economic Complexity Index (ECI) und den Performanzindex Afrika (PIA).

2.1 Wachstumsbeschleunigungen

Das Konzept der Wachstumsbeschleunigungen (*growth accelerations*) geht auf die Arbeit von Hausmann, Pritchett und Rodrik (HPR) zurück.[5] Ihr zentrales Argument lautet, dass langfristige Einkommensunterschiede zwischen Ländern weniger auf stetig geringfügig unterschiedliche Wachstumsraten, sondern vielmehr auf diskrete Phasen schnellen, nachhaltigen Wachstums im Kontrast zu Phasen der Stagnation oder des Niedrigwachstums zurückzuführen sind. Diese Perspektive ist für die Analyse Afrikas von großer Relevanz, da sie hilft, transformative Wachstumsperioden von kurzfristigen, oft rohstoffgetriebenen Konjunkturaufschwüngen zu unterscheiden.

HPR definieren Wachstumsbeschleunigungen als Episoden plötzlicher, anhaltender und signifikanter Erhöhungen der Wachstumsraten des realen Pro-Kopf-BIP. Auf Basis der Untersuchung von Wirtschaftsdaten über mehrere Jahrzehnte und für über 100 Länder identifizierten sie Beschleunigungsepisoden anhand von vier Kriterien. Eine Episode gilt demnach als Wachstumsbeschleunigung, wenn alle folgenden Bedingungen erfüllt sind:

1. Starker Anstieg der Wachstumsrate: Die jährliche Wachstumsrate des realen Pro-Kopf-BIP steigt um mindestens 2 Prozentpunkte an. Dieser Anstieg wird gemessen als Differenz zwischen dem Durchschnitt der fünf Jahre vor dem Startpunkt der Episode und dem Durchschnitt der zehn Jahre danach.

2. Hohes nachfolgendes Wachstumsniveau: Das durchschnittliche jährliche Wachstum des realen Pro-Kopf-BIP in den zehn Jahren nach Beginn der Beschleunigung muss mindestens 3,5 % betragen.

3. Signifikanter Niveaueffekt: Das Niveau des realen Pro-Kopf-BIP muss zehn Jahre nach Beginn der Beschleunigung mindestens 10 % höher liegen als das Niveau vor Beginn (sogenannte „Peak-to-Peak“-Anforderung).

4. Ausschluss reiner Erholungsphasen: Episoden, die unmittelbar auf schwere Konflikte oder tiefe wirtschaftliche Einbrüche folgen, werden ausgeschlossen, um sicherzustellen, dass es sich um neue Wachstumspfade und nicht um eine bloße Rückkehr zu einem früheren Niveau handelt.

Diese restriktive Methodik zielt darauf ab, Beschleunigungen zu erfassen, die tiefgreifend, breitenwirksam und nachhaltig sind – und sie von kurzfristigen konjunkturellen Schwankungen oder einfachen Erholungsphasen abzugrenzen. Wachstumsbeschleunigungen sind empirisch seltene Ereignisse, die typischerweise politische und institutionelle Reformen voraussetzen und den Großteil der langfristigen Einkommenszuwächse in Entwicklungsländern generieren. Der analytische Vorteil dieses Ansatzes liegt darin, eine selektive Fallauswahl zu vermeiden und stattdessen eine systematische, datengetriebene Identifikation von Wachstumsperioden zu ermöglichen.

Ein zentrales Ergebnis der HPR-Studie war, dass herkömmliche ökonomische Determinanten für langfristiges Wachstum den Beginn einer Beschleunigung kaum vorhersagen konnten. Variablen

[5] Ricardo Hausmann, Lant Pritchett und Dani Rodrik (2005): Growth Accelerations, in: Journal of Economic Growth 10, 4: 303–329.

wie Wirtschaftsreformen (Handels- oder Finanzliberalisierung), Veränderungen der Investitionsquoten, politische Regimewechsel oder der Umfang ausländischer Entwicklungshilfe gaben kaum verlässliche Hinweise. Ein Land konnte alle „richtigen“ Politiken beschließen und dennoch nicht beschleunigen; ein anderes konnte mit scheinbar „falschen“ oder unkonventionellen Maßnahmen eine Beschleunigung auslösen.

Allerdings erhöhten zwei Faktoren die Wahrscheinlichkeit einer Beschleunigung signifikant:

1. Die Beendigung von Phasen sehr hoher Inflation und die damit verbundene Schaffung eines stabilen makroökonomischen Umfelds.

2. Positive externe Schocks, beispielsweise stark steigende Preise für die Hauptexportgüter eines Landes.

Aus diesen Befunden leiteten HPR einen zweistufigen Rahmen für wirtschaftliche Entwicklung ab:

- Schritt 1: Wachstum anstoßen (die Beschleunigung): Hier geht es um den Ausbruch aus einem Niedrigwachstums-Gleichgewicht. Auslöser ist oft eine spezifische Kombination aus politischen Veränderungen und gezielten Politikmaßnahmen, die ein landesspezifisches, gravierendes Hindernis beseitigen.

- Schritt 2: Wachstum aufrechterhalten: Diese Phase erfordert den Aufbau robuster Institutionen, die Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur und die Umsetzung eines breiteren Spektrums wachstumsförderlicher Politiken (wie der Schutz von Eigentumsrechten, effektive Regulierung und Investitionen in Bildung).

2.2. Economic Complexity Index (ECI)

Der Economic Complexity Index ist ein Maß für die Vielfalt und technologische Anspruchsvollheit des Exportportfolios eines Landes. Er basiert auf der Netzwerktheorie und der Idee, dass das produktive Wissen einer Nation in den Gütern, die sie exportiert, „eingebettet“ ist. Länder mit einem hohen ECI verfügen über ein breites und tiefes Set an spezialisierten Fähigkeiten, die es ihnen erlauben, eine stark diversifizierte Palette komplexer Produkte herzustellen und zu exportieren. Die Berechnung der Komplexität berücksichtigt dabei nicht nur die absolute Anzahl der exportierten Produkte, sondern auch, wie verbreitet oder exklusiv diese Produkte sind (wie viele andere Länder sie ebenfalls exportieren) und welche Art von Produkten diese anderen Länder ihrerseits herstellen.

Der ECI operationalisiert somit den Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher Diversifikation und langfristigem Wachstum. Er gilt als ein robuster Indikator für das zugrunde liegende produktive Wissen und die Fähigkeiten einer Volkswirtschaft. Empirische Studien belegen, dass die wirtschaftliche Komplexität ein zentraler Bestimmungsfaktor für das Niveau und die Entwicklung des Pro-Kopf-Einkommens ist und das künftige Wachstum besser vorhersagt als viele andere Einzelindikatoren. Hausmann, Hidalgo et al.[6] zeigen, dass Länder mit niedriger Komplexität – typischerweise rohstoffbasierte Ökonomien – geringere Wachstumsraten erzielen und anfälliger für externe Schocks bleiben, da ihnen die Breite und Tiefe ihrer produktiven Strukturen fehlt. Sabiou Inoua[7] bestätigt diese Befunde und argumentiert, dass Diversifikation

[6] Ricardo Hausmann, C. A. Hidalgo, S. Bustos et al. (2014), The Atlas of Economic Complexity: Mapping Paths to Prosperity, Cambridge, MA.

[7] Sabiou Inoua (2023), A Simple Measure of Economic Complexity, in: Research Policy 52, 7. A simple measure of economic complexity.

und Komplexität das Einkommensniveau in Entwicklungs- und ressourcenreichen Ländern teilweise besser erklären als klassische Variablen wie Humankapital oder institutionelle Qualität.

Für den afrikanischen Kontext impliziert dies, dass der überwiegend niedrige ECI der meisten Staaten einen fundamentalen strukturellen Engpass für nachhaltiges Pro-Kopf-Wachstum darstellt. Verbesserungen in der Exportdiversifikation – insbesondere der Übergang von rohstoffbasierten hin zu komplexeren, verarbeiteten Produkten – sind daher nicht nur ein Ergebnis, sondern auch ein zentraler Indikator und Treiber für höhere zukünftige Wachstumsraten und wirtschaftliche Transformation.

2.3. Performanzindex Afrika (PIA)

Der Performanzindex Afrika wurde von Kappel & Pfeiffer entwickelt, um die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit afrikanischer Länder strukturiert und mehrdimensional zu erfassen und vergleichbar zu machen.[8] Der PIA ist ein zusammengesetzter Index, der mittels statistischer Verfahren (Hauptkomponentenanalysen) aus zehn Schlüsselindikatoren ein robustes, sowohl institutionell als auch strukturell fundiertes Leistungsprofil afrikanischer Länder erstellt und diese in Entwicklungscluster einordnet[9]. Die einbezogenen Dimensionen umfassen:

- Pro-Kopf-Einkommen (in Kaufkraftparitäten, KKP)
- Finanzielles Entwicklungsniveau (Geldmenge M2 in % des BIP, inländische Kreditvergabe an den Privatsektor in % des BIP)
- Bildungsniveau (Alphabetisierungsrate, Sekundarschuleinschulungsquote)
- Infrastrukturausstattung (Anteil gepflasterter Straßen, Mobilfunkdurchdringung)
- Institutionelle Rahmenbedingungen (ein aggregiertes Maß aus 14 Einzelindikatoren)
- Offenheit (durchschnittlicher Güterhandel in Prozent des BIP).

In einer späteren Weiterentwicklung wurde der PIA-Light konzipiert, der mit einer reduzierten Anzahl von Indikatoren und für einen kleineren Länderkreis eine schlankere, aber aussagekräftige Performanzmessung ermöglicht. Die bivariate Darstellung des PIA-Light-Scores vs. das BIP pro Kopf (KKP) offenbart ein in der Literatur vielfach beschriebenes, robustes Muster: Höhere Einkommensniveaus korrelieren stark mit besseren institutionellen, infrastrukturellen und bildungsbezogenen Rahmenbedingungen. Die statistische Regressionsschätzung erlaubt es, Länder zu identifizieren, die ihr erwartetes Leistungsniveau auf Basis ihres Einkommens übertreffen („Overperformer“) oder unterschreiten („Underperformer“).

2.4 Weitere Aspekte: Governance, Demografie und Konflikte

Die folgenden drei Faktoren – Governance, Demografie und Konflikte – werden, abgesehen von ihrer teilweisen Abbildung im PIA, zwar nicht in allen ökonometrischen Teilen der empirischen Analyse einzeln modelliert, spielen aber für eine umfassende Bewertung der afrikanischen

---

[8] Robert Kappel und Birte Pfeiffer (2013), Performanzanalyse Subsahara Afrika, Hamburg. ssoar-2013-kappel_et_al-Performanzanalyse_Subsahara-Afrika.pdf.

[9] Der PIA ist mit Einschränkungen behaftet: Als PCA-basierter Index misst er die gemeinsame Varianz der verwendeten Variablen, nicht jedoch kausale Wirkungsrichtungen. Doch hat er deshalb Aussagekraft, weil die Auswahl der kodierten Indikatoren (Bildung, Technologie, formale Institutionen) sich wesentliche Erkenntnisse der Entwicklungsökonomie zunutze macht.

Entwicklung eine konzeptionell unverzichtbare Rolle. Sie werden daher in die qualitative Interpretation der Ergebnisse und die ländervergleichende Analyse integriert, um die empirischen Befunde besser kontextualisieren und erklären zu können.

Staaten mit inklusiven wirtschaftlichen und politischen Institutionen und hoher Leistungsfähigkeit mobilisieren Ressourcen, sorgen für makroökonomische Stabilität, schaffen die erforderliche Infrastruktur, setzen Industriepolitik um und koordinieren öffentliche und private Akteure. Staaten mit *inklusiven Institutionen* sind erfolgreich, andere Länder scheitern, weil politische Fragmentierung oder nachlassende staatliche Leistungsfähigkeit die Umsetzung von Maßnahmen untergraben. Acemoglu und Robinson[10] zeigen, dass es von Menschen geschaffene politische und wirtschaftliche Institutionen sind, die den wirtschaftlichen Erfolg (oder dessen Fehlen) begründen. Länder sind reich aufgrund inklusiver wirtschaftlicher und politischer Institutionen – im Grunde eine Kombination aus Staat und freiem Markt, in der der Staat Anreize für Menschen schafft, zu investieren und innovativ zu sein, indem er private Eigentumsrechte garantiert und das Vertragsrecht durchsetzt. Der Staat ermöglicht Investitionen und Wachstum durch die Bereitstellung von Bildung und Infrastruktur, er wird von seinen Bürgern kontrolliert und nicht von einer kleinen Elite. Entscheidend ist, dass das demokratische Prinzip gilt, nach dem Politiker Institutionen und Gesetze schaffen, die der Mehrheit der Bevölkerung zugutekommen und nicht den Reichen. Der Staat muss das Gewaltmonopol aufrechterhalten. Hingegen usurpiert im Fall von *extraktiven Institutionen* eine kleine Schicht der Gesellschaft die politische Macht, um wirtschaftliche Dominanz zu erlangen und Produktivitätsgewinne für eine kleine Elite auszubeuten. Staaten mit extraktiven Institutionen und geringer Leistungsfähigkeit kämpfen mit Korruption, geringer Verwaltungskapazität, ineffektiven öffentlichen Investitionen und mangelnder Regulierungskompetenz. Dies geschieht insbesondere in Ländern mit autoritären Regimes. In solchen Fällen existiert eine Melange aus Neopatrimonialismus und Rentseeking.[11]

Demografie: Die Bevölkerung Afrikas wird sich Prognosen zufolge bis 2050 voraussichtlich verdoppeln.[12] Dieser demografische Wandel birgt einerseits Potenziale in Form einer wachsenden Erwerbsbevölkerung, expandierender Binnenmärkte und möglicher Agglomerationseffekte. Andererseits sind die Risiken immens: Die Arbeitsmärkte sind in den meisten Ländern völlig unzureichend vorbereitet, die Bildungssysteme überlastet, die städtische Jugendarbeitslosigkeit hoch, und der Druck auf natürliche Ressourcen wie Land und Wasser nimmt stetig zu. Länder mit einem bereits vollzogenen oder sich vollziehenden strukturellen Wandel konnten Arbeitskräfte produktiver absorbieren. Länder mit hoher Fertilität bei gleichzeitig schwacher Wirtschaftstransformation – wie Nigeria oder viele Sahelstaaten – erleben dagegen massiven demografischen Druck, der sich in hoher Arbeitslosigkeit und wachsender Informalität und Armut äußert. Selbst Länder mit bereits niedrigerem Bevölkerungswachstum, wie Tunesien oder Marokko, kämpfen mit dem Phänomen des „jobless growth“.[13]

---

[10] Daron Acemoglu und James Robinson (2012), Why Nations Fail. New York.

[11] Gero Erdmann und Ulf Engel (2007), Neopatrimonialism Reconsidered, in: Commonwealth & Comparative Politics, 45,1: 95–119; Hartmut Elsenhans (2017), Capitalism and Rent: A Theory of Development. London; Collier und Gunning (1999), a.a.O.

[12] Jakkie Cilliers (2025), Africa’s slow development: it’s demographics, not poor governance - ISS African Futures

[13] Kappel (2021); op.cit. Hans-Heinrich Bass (1997), Towards a New Paradigm of Informal Sector Labour Markets, in: African Development Perspectives Yearbook 5: 275–88. Hans-Heinrich Bass, Robert Kappel

Konflikte sind der stärkste einzelne Prädiktor für eine Umkehrung von Entwicklungsfortschritten. Sie zerstören physisches und menschliches Kapital, vertreiben Bevölkerungsgruppen, zerschneiden Märkte und untergraben jegliche staatliche Autorität. Die ohnehin oft schwache Leistungsfähigkeit des Staates bricht in Konfliktzonen häufig vollständig zusammen, was Rentseeking-Eliten zusätzliche Handlungsmöglichkeiten eröffnet. In vielen Teilen des Kontinents – exemplarisch in der Sahelzone mit ihrem dramatischen Zusammenbruch der Staatsgewalt oder in den Konfliktclustern Nigerias – wirken Konflikte synergetisch mit anderen strukturellen Faktoren wie demografischem Druck, Klimastress und schwacher Staatlichkeit und münden in eine sich selbst verstärkende Abwärtsspirale aus Fragilität und Armut.

3. Afrikas Wirtschaftsleistung 2000–2024

3.1. Wachstumsphasen

Die wirtschaftliche Entwicklung Afrikas zwischen 2000 und 2024 lässt sich in zwei klar unterschiedene Perioden unterteilen: dem Wachstumsboom von 2000 bis 2014 folge eine Phase der Verlangsamung und zunehmender Divergenz nach 2015. Das Verständnis dieser zwei unterschiedlichen Ären ist unerlässlich, um zu erklären, warum einige Länder einen nachhaltigen Aufschwung erlebten, andere in der Stagnation verharrten und wieder andere sogar deutliche Rückschläge erlitten.

Von etwa 2000 bis 2014 verzeichnete Subsahara-Afrika das stärkste und nachhaltigste Wirtschaftswachstum seit der Erlangung der Unabhängigkeiten. Das durchschnittliche reale BIP-Wachstum lag bei über 5 % pro Jahr. Dieser Boom wurde durch ein Zusammenspiel struktureller und konjunktureller Faktoren angetrieben: Die hohe globale Nachfrage – insbesondere aus China – trieb die Preise für Öl, Gas, Metalle und Agrarrohstoffe in die Höhe. Ressourcenreiche Volkswirtschaften wie Nigeria, Angola, Ghana, Gabun, Guinea, Mauretanien, Äquatorial-Guinea und Sambia profitierten davon in erheblichem Maße. Parallel zeigte sich in vielen Ländern eine verbesserte makroökonomische Steuerung, die sich in der Einführung von Inflationszielregimen, Haushaltskonsolidierung, Schuldenerleichterungen und transparenteren Wechselkurssystemen niederschlug.

Die steigende externe Nachfrage nach afrikanischen Produkten, vor allem nach Rohstoffen, war ein zentraler Auslöser für diese Phase, die oft als „Africa Rising“ bezeichnet wird. Wie in Grafik 2 dargestellt, zeigt sich der „wahre Boom“ im Zeitraum 2000–2014. In diesen Jahren war das Wachstum des realen BIP pro Kopf durchweg positiv und lag häufig über 3 %, was auf eine Verbesserung des durchschnittlichen Lebensstandards hindeutet.

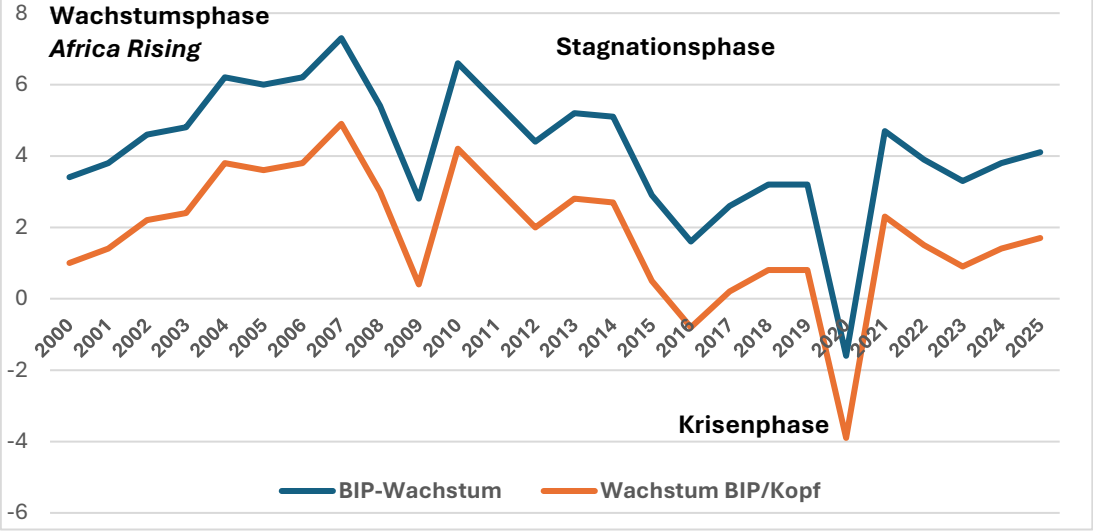
Grafik 2 verdeutlicht die strukturellen Brüche. Die Boomphase (2000-2014) brachte reale Pro-Kopf-Zuwächse von durchschnittlich etwa 2,8 %, während das Wachstum in den folgenden Perioden gegen Null tendierte (~0,2–0,3 %). Die vorhandene Lücke zwischen der BIP- und der BIP-pro-Kopf-Wachstumsgeraden illustriert den Effekt des hohen Bevölkerungswachstums, das in Subsahara-Afrika im Schnitt 2–3 % pro Jahr beträgt. Aus diesem Grund ist das Wachstum des Pro-Kopf-BIP der entscheidendere Maßstab dafür, ob die breite Bevölkerung vom wirtschaftlichen Aufschwung profitierte. Die absolute Entwicklung des BIP pro Kopf verschiedener Länder (Grafik 3) unterstreicht diese Unterschiede: Während Länder wie Südafrika und Botswana von einem höheren Niveau starteten und ihr BIP pro Kopf weiter

---

und Karl Wohlmuth (2017), Starting Points for a National Employment Strategy for Tunisia, Berlin: FES; available at: http://library.fes.de/pdf-files/iez/13336.pdf. Hamadi Tizaoui, Hafed Ateb und Thouraya Garraoui (2025), Bildung, Beschäftigungsfähigkeit und Akademiker-arbeitslosigkeit in Tunesien – Weltneuvermessung

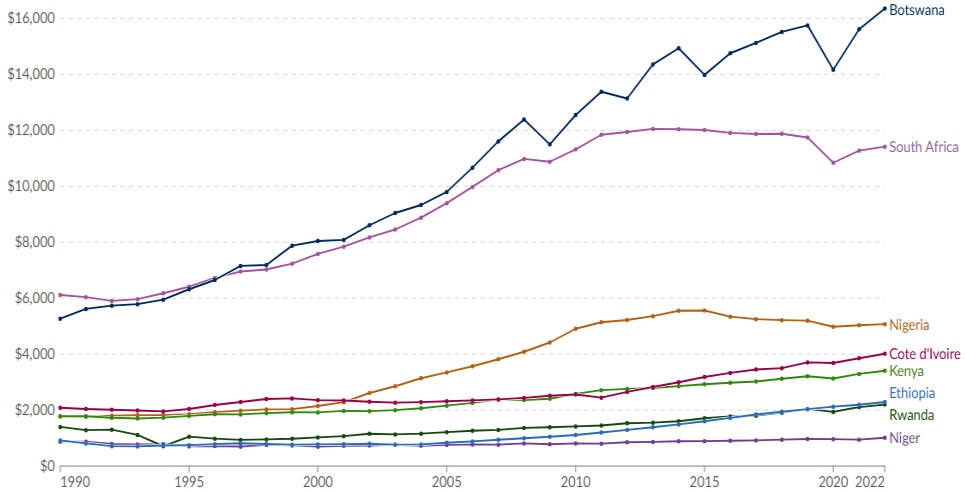
steigern konnten – wenn auch mit nachlassender Dynamik bzw. späterer Stagnation –, verzeichneten andere wie Kenia und Ruanda nur langsame, aber stetige Anstiege.

Grafik 2: Subsahara Afrika:Wachstum des BIP und BIP/Kopf in Prozent, 2000-2025



Quelle: Daten der Weltbank und des IWF, Projektionen für 2024 und 2025.

Grafik 3: Reales BIP pro Kopf, 1990-2022, PPP



Quelle: World Bank GDP per capita, 1950 to 2022

Die Boomphase endete mit einem deutlichen Einbruch während der globalen Finanzkrise 2009. Der externe Nachfrageschock wirkte jedoch bis etwa 2018 nach. Ein besonders starker Rückgang setzte nach 2015 ein, als der Rohstoff-Superzyklus definitiv endete. Der darauffolgende dramatische Schock der COVID-19-Rezession im Jahr 2020 ließ die Wachstumsraten erneut einbrechen. Die anschließende Erholungsphase blieb mit einem BIP-Wachstum von nur 2,6 % und einem stagnierenden Pro-Kopf-Einkommen (0,2 %) schwach. Seit 2021 stagnieren die durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommen auf dem Kontinent.

Die in den Tabellen 1 und 2 zusammengefassten Daten führen die wesentlichen Argumente zusammen: Die initialen externen Auslöser (Rohstoffnachfrage) setzten einen scheinbaren Beschleunigungsprozess in Gang, der sich nach 2015 jedoch deutlich abschwächte und für die überwiegende Mehrheit der Länder in Stagnation oder sogar einen Rückgang der Pro-Kopf-Einkommen mündete. Die durchschnittliche Entwicklung Afrikas erfüllt somit die strengen Kriterien für eine nachhaltige Wachstumsbeschleunigung nach Hausmann, Pritchett und Rodrik (HPR) nicht.

Tabelle 1: Wachstumsphasen (2000–2014), durchschnittliches Wachstum in Prozent

	Wachstum des BIP	Wachstum des BIP/Kopf	Kennzeichen
2000-2014 gesamt „Africa Rising“	5,1	2,8	Deutliches Wachstum durch Rohstoff-Superzyklus, steigende Lebensstandards; wachsende Auslandsdirektinvestionen; Schuldenreduktion
2015-2019 (Stagnation)	2,6	0,3	BIP-Wachstum kaum höher als Bevölkerungswachstum, Kollaps der Rohstoffpreise , steigende öffentliche Schulden, Wachstumsdivergenz
2020-2024 Pandemie und allmählicher Beginn der Erholung	2,6	0,2	Stagnation des BIP/Kopf seit 2020 (globale Pandemie), schärfere Finanzauflagen, rückläufige Investitionen; schwache Anzeichen für Erholung.

Quelle: Daten der World Bank, eigene Einschätzungen.

Dies zeigt, dass der Abschwung nach 2015 in seiner ökonomischen Bedeutung dem der Pandemieperiode kaum nachsteht und das Ende des Rohstoff-Superzyklus als zentraler struktureller Bruch zu werten ist. Der Einbruch des BIP pro Kopf im Jahr 2020 (-3,9 %) war dabei deutlich stärker als der Rückgang des Gesamt-BIP (-1,6 %) und verdeutlicht die schwerwiegenden unmittelbaren Auswirkungen auf den individuellen Wohlstand. Seit diesem Zeitpunkt begann die Armut auf dem Kontinent wieder anzusteigen.

Die für 2024-2025 prognostizierten Wachstumsraten (~1,4-1,7 %) sind zwar positiv, bleiben aber schwach. Sie deuten auf eine sehr langsame Erholung der Lebensstandards auf das Niveau vor der Pandemie hin. Die Betrachtung des Pro-Kopf-BIP verändert die Interpretation des Booms grundlegend: Sie zeigt, dass „Africa Rising“ lediglich eine Phase leichter Verbesserungen für die Bevölkerung war. Die Zeit nach 2015 erweist sich hingegen nicht nur als Verlangsamung, sondern als eine Phase nahezu vollständiger Stagnation der Durchschnittseinkommen – was erklärt, warum der übertriebene Optimismus der Boomjahre so schnell verflog.[14]

Der negative externe Schock nach 2015 schwächte die Wirtschaftsleistung Afrikas erheblich, vor allem aufgrund des Nachfragerückgangs und des erneuten Verfalls der Rohstoffpreise. Die nachlassende Nachfrage aus China und geringere chinesische Infrastrukturinvestitionen führten zu einem deutlichen Rückgang der Nachfrage nach afrikanischen Rohstoffen. Die Ölpreise fielen zwischen 2014 und 2016 um mehr als 60 %. Rohstoffexporteure wie Nigeria, Angola und Sambia verzeichneten einen massiven Wachstumseinbruch, der zuvor verdeckte strukturelle Schwächen offenlegte. Die anhaltende Rohstoffabhängigkeit der meisten afrikanischen Ökonomien verweist auf ihren geringen Diversifizierungsgrad. Zusätzliche externe Schocks, wie

[14] Branko Milanovic (2025), The Great Global Transformation, London.

die Zunahme von Bürgerkriegen und die Eskalation der Klimafolgen, begrenzen die Wachstumsmöglichkeiten des Kontinents.

3.2. Entwicklungswege anhand von Länderfallstudien

Bis 2024 hatte sich die Ökonomien Afrikas in eine Reihe klar unterscheidbarer und divergierender Entwicklungspfade aufgespalten. Diese Divergenz ist weder vorübergehend noch rein konjunkturell – sie spiegelt tiefe strukturelle, institutionelle und politische Unterschiede wider, die die langfristigen wirtschaftlichen Ergebnisse prägen. Die folgende Typologie unterteilt afrikanische Staaten in Kategorien, die sich an ihren Wachstumsmustern, ihrer politischen Governance, staatlichen Leistungsfähigkeit, ihrem strukturellen Wandel und ihrer Anfälligkeit für demografische oder sicherheitspolitische Belastungen orientieren. Sie wird im Folgenden unmittelbar durch detaillierte Länderfallstudien empirisch untermauert. Dabei ist zu beachten, dass die kontinentalen Durchschnittsdaten für 2000-2024 die erheblichen Wachstumsschwankungen und die unterschiedlichen Entwicklungen in einzelnen Ländern und Regionen verdecken. Basierend auf den HPR-Kriterien lassen sich Länder mit klarer Beschleunigung, Länder mit mittlerer oder keiner Beschleunigung und zurückfallende Länder unterscheiden.

Tabelle 2: Durchschnittliches jährliches Wachstum des BIP/Kopf ausgewählter Länder, 2000-2024, in Prozent

Länder	**Wachstumsrate %**
Schnell wachsende Länder	
Äthiopien	5–6%
Ruanda	4–5%
Elfenbeinküste	3–4%
Botswana	3%
Mauritius	2.5–3%
Stagnierende Länder	
Südafrika	0.4%
Nigeria	0–0.2%
Angola	negativ nach 2016
Tschad, Zentralafrikanische Republik, Südsudan	Negativ

Quelle: Daten der World Bank.

1. Länder mit Wachstumsbeschleunigung seit dem Jahr 2000

Zu dieser Gruppe zählen Äthiopien, Ruanda, Elfenbeinküste, Benin, Senegal und Tansania.

Äthiopien erlebte nach einer langen Phase geringen Wachstums in den 1990er Jahren eine starke und langanhaltende Wachstumsbeschleunigung zwischen etwa 2000 und 2014. Diese Phase korrelierte mit massiven Infrastruktur- und Agrarinvestitionen sowie staatlich gelenkten Entwicklungsprogrammen (z.B. dem „Growth and Transformation Plan“). Öffentliche Investitionen zielten auf einen raschen Strukturwandel ab; das BIP-Wachstum lag zeitweise bei 10 %. Die Landwirtschaft kommerzialisierte sich, und das verarbeitende Gewerbe expandierte – wenn auch von einem sehr niedrigen Niveau ausgehend. Die geplante umfassende

Industrialisierung blieb jedoch aus, und Sonderwirtschaftszonen zeigten wenig Dynamik.[15] Die Armut ging zwischen 2000 und 2015 zurück. Der autokratische Entwicklungsstaat Äthiopiens (1991–2016) schaffte es nicht, das Land nachhaltig zu modernisieren und zu industrialisieren. Dani Rodrik konstatiert: „Ethiopian manufacturing takeoff never took place."[16] Nach 2016 mündeten politische und ethnische Fragmentierungen in offene Konflikte und Bürgerkrieg. Äthiopien ist somit ein klassisches Beispiel für eine HPR-Beschleunigung, die nicht nachhaltig institutionalisiert werden konnte. Das reale BIP-Wachstum betrug bis 2015 ca. 8–10 % pro Jahr und sank danach auf etwa 4 %. Bei einem Bevölkerungswachstum von 2–3 % ergab sich über mehr als acht Jahre ein Pro-Kopf-Wachstum von etwa 5 %. Diese dynamische Entwicklung fand jedoch keine Fortsetzung.

Tabelle 3: Wachstumsphasen Äthiopiens, 1998-2014 (in %)

Zeitraum	Ø Wachstum BIP/Kopf (%)	Δ ggü. Vorperiode (%)
1998–2005	4,35	+3,04
2005–2012	7,50	+3,69
2006–2013	7,50	+3,15
2007–2014	7,38	+2,46
2018-2024	Abschwächung des Wachstums auf 4 %	

Ruanda weist über einen langen Zeitraum hohes Wirtschaftswachstum auf (Tabelle 4). Das BIP wuchs jährlich um 7–8 %, und das Pro-Kopf-Wachstum lag in der Phase 1998-2009 über 6 %. Zu den strukturellen Triebkräften gehörten die Transformation der Landwirtschaft, eine starke Expansion des Dienstleistungssektors (IKT, Finanzen, Tourismus), massive öffentliche Investitionen und der Aufbau einer effektiven Finanzverwaltung nach dem Genozid. Die Armut ging von 2000 bis 2015 zurück. Herausforderungen bleiben die mangelnde wirtschaftliche Diversifizierung, die unvollständige Transformation der Landwirtschaft und der kleine Binnenmarkt.[17] Die eindeutige Beschleunigung seit Ende der 1990er Jahre hielt bis in die 2010er Jahre an. Auch nach einer gewissen Abschwächung ab 2013 handelt es sich nach den HPR-Kriterien um eine umfassende und nachhaltige Wachstumsbeschleunigung.

[15] Han Gao und Xingping Wang (2025), Comparing the Social-economic Externalities from Perspective of Private and Public Industrial Parks: Case Study of Eastern Industrial Park and Bole Lemi Industrial Park, Ethiopia, in: Journal of Urban Management 14: 1071-1083; Arkebe Oqubay (2015), Made in Africa: Industrial Policy in Ethiopia, Oxford.

[16] Dani Rodrik (2025), Shared Prosperity in a Fractured World: A New Economics for the Middle Class, the Global Poor, and Our Climate, Princeton.

[17] World Bank (2025), Rwanda Economic Update 24. Modernizing Agriculture to Accelerate Structural Transformation in Rwanda World Bank Document

Tabelle 4: Wachstumsphasen Ruandas, 1998-2009, in Prozent

Zeitraum	Ø Wachstum BIP pro Kopf (%)	Δ ggü. Vorperiode (%)
1998–2005	6,62	+4,65
1999–2006	6,98	+4,44
2000–2007	7,10	+3,91
2001–2008	7,10	+3,22
2002–2009	7,00	+2,46
Seit 2013	2013 bis 2020 Abschwächung, seit 2021 wieder Beschleunigung	

Die *Elfenbeinküste* stabilisierte sich nach einem Jahrzehnt politischer Krisen im Jahr 2011. Der rasche Wiederaufbau und umfangreiche Investitionen nach den Konflikten führten zu einer der dynamischsten Wachstumsbeschleunigungen Afrikas. Das BIP-Wachstum betrug zwischen 2012 und 2019 durchschnittlich 8–9 %, das Pro-Kopf-Wachstum 5–6 % (Tabelle 5). Getrieben wurde dies durch den Wiederaufbau der Infrastruktur, die Expansion der Agrarverarbeitung (Kakao, Cashew) und ein verbessertes Geschäftsumfeld. Die Armut ging moderat zurück, wobei ländliche Gebiete zurückblieben. Ein Growth-Acceleration-Zyklus von 2012–2020 ist festzustellen. Das Wachstum bleibt zwar unter den strengen HPR-Kriterien, liegt aber deutlich über dem regionalen Durchschnitt Subsahara-Afrikas (3-4 %). Es zeigt sich ein Wachstumsmomentum, das mit Strukturreformen korrespondiert, jedoch nicht mit einer Stärkung der Mittelschicht, einem schnell wachsenden Mittelstand oder einem industriellen Durchbruch (Industrieanteil am BIP bei ca. 14 %) einhergeht.[18]

Tabelle 5: Wachstumsphasen der Elfenbeinküste 1999-2015, in Prozent

Zeitraum	Ø Wachstum pro Kopf (%)	Δ ggü. Vorperiode (%)
1999–2006	3,62	+3,16
2000–2007	4,22	+3,55
2007–2014	6,58	+2,95
2008–2015	6,39	+2,16
Seit 2015	nachlassende Wachstumsperformanz, stark schwankendes Wachstum des BIP/Kopf	

Der Vergleich dieser drei Länder (siehe Tabelle 6) zeigt, dass die Beschleunigung auf sehr unterschiedlichen Maßnahmenkombinationen und Ausgangssituationen beruhte. Weitere Länder wie Benin, Senegal und Tansania weisen ebenfalls – wenn auch schwächere oder kürzere

[18] World Bank (2022), Cote d'Ivoire – Systematic Country Diagnostic Update: Countdown to 2030, Washington, D.C. Banque Mondiale (2025), Situation économique de la Côte d'Ivoire 2025. Mobilisation des recettes fiscales: catalyseur de productivité et de transformation économique, Washington, D.C.

– beschleunigte Wachstumsphasen auf, die teilweise die HPR-Kriterien erfüllen oder ihnen nahekommen. *Benin* gehört zu den Ländern mit einem Wachstum des BIP/Kopf von ca. 4 % seit dem Jahr 2021; während der ersten Hälfte der 2010er war das Wachstum mit ca. 2% deutlich schwächer. Das Land erfüllt die Wachstumskriterien nach HPR für einen kürzeren Zeitraum. *Senegal* weist Wachstumsphasen von 2014–2022 auf. Es gab ein reform-getriebenes Hoch durch den Plan Sénégal Emergent. Das BIP-Wachstum lag meist bei 6–7 % und das BIP/Kopf-Wachstum betrug nahe 4 % über mehrere Jahre. Damit bleibt das Wachstum höher als während der 2000er Jahre. Die HPR-Kriterien werden teilweise erfüllt. *Tansania* weist während der Zeit von 2004–2012 durchschnittliche BIP-Wachstumsraten von 6-7 % auf, das Wachstum des BIP-Pro-Kopf lag bei ca. 4–5 %. In den 1990er war es schwächer mit einem Wachstum des Pro-Kopf-BIP von 2 %. Es erfüllt zeitweilig die HPR-Kriterien.

Tabelle 6: Übersicht über die Performanz der Länder mit Wachstums-Akzeleration

Land	Growth-Akzeleration-Phase	Dauer	Ø BIP-Wachstum pro Kopf	Charakteristika
Äthiopien	2000 – 2014	~14 Jahre	6 – 7 %	Lang, strukturell getragen durch staatliche Investitionen in die Infrastruktur und Landwirtschaft.
Ruanda	1998 – 2009	~12 Jahre	6 – 7 %	Stabil, Governance-getrieben, nach Wiederaufbau und institutionellen Reformen
Elfenbeinküste	2008 – 2015	~8 Jahre	5 – 6 %	Post-Konflikt-Erholung, getrieben vom Wiederaufbau und Infrastrukturboom.

Äthiopien, Ruanda, Elfenbeinküste und die anderen aufgeführten Länder weisen mehrere gemeinsame Merkmale auf: Kohärente politische Governance, die die Umsetzung langfristiger Strategien ermöglichen, sich verbessernde staatliche Leistungsfähigkeit, steigende öffentliche Investitionen in Infrastruktur, Landwirtschaft, Humankapital und industrielle Grundlagen sowie Transformationsstrategien, die häufig die landwirtschaftliche Produktivität mit dem verarbeitenden Gewerbe und/oder modernen Dienstleistungen verbinden. Wirtschaftliche und soziale Ergebnisse zeigen sich in der Verringerung der Armut, der Ausweitung des verarbeitenden Gewerbes oder der handelbaren Dienstleistungen sowie in Verbesserungen in den Bereichen Bildung, Logistik, Energie und landwirtschaftliche Produktivität.

2. Länder mit hoher Performanz, aber limitiertem Strukturwandel

Botswana ist Afrikas institutioneller Leistungsträger. Seit der Unabhängigkeit verbindet das demokratische Land eine umsichtige Fiskalpolitik mit einem effektiven Management der Diamanteneinnahmen, wodurch die Dutch Disease und exzessives Rentseeking weitgehend vermieden wurden. Das Wachstum lag im Durchschnitt bei 4–5 %. Die Wirtschaft hat sich moderat in Richtung Dienstleistungen diversifiziert, bleibt aber rohstoffabhängig. Extreme Armut ist selten, jedoch bleibt die Ungleichheit hoch. Die Herausforderungen sind die begrenzte Industrialisierung und die anhaltende Abhängigkeit vom Bergbau. Botswana zeigt eindrücklich, dass starke Institutionen Stabilität und moderate Wohlstandsgewinne gewährleisten können, aber keinen automatischen, tiefgreifenden Strukturwandel garantieren.

3. Länder mit beginnender, aber unvollständiger Transformation

Kenia verzeichnet ein moderates, aber stabiles Wachstum von 5–6 %, das vor allem vom dynamischen Dienstleistungssektor (IKT, Finanzen, Einzelhandel) getragen wird. Das verarbeitende Gewerbe stagniert jedoch. Die Landwirtschaft beschäftigt einen großen Teil der Bevölkerung, leidet aber unter geringer Produktivität. Kenia erzielte Erfolge in der Armutsbekämpfung, jedoch bei starken regionalen Ungleichheiten. Zu den Herausforderungen zählen die unzureichende Schaffung formeller Arbeitsplätze und fiskalische Engpässe. Kenia exemplifiziert die Grenzen eines Wachstums, das nicht von einem tiefgreifenden strukturellen Wandel begleitet wird.

4. Länder ohne Wachstumsbeschleunigung: Stagnierende Schwergewichte

Stagnierende Länder erleben lange Perioden mit niedrigem BIP-Wachstum und einem noch geringeren Pro-Kopf-Wachstum. Ihnen gelingt es nicht, Ressourcen in breitenwirksame Entwicklung umzumünzen. Ursächlich sind schwache Institutionen, politische Fragmentierung, begrenzter Strukturwandel und oft ein schleichender Staatszerfall.

Nigeria, eine der größten Volkswirtschaften Afrikas, stagniert seit Jahren. Die Abhängigkeit von der Ölproduktion sowie politische und soziale Fragmentierung bremsen nachhaltiges Wachstum. Während des Ölbooms betrug das Wachstum 6–7 %, brach nach 2015 jedoch auf nahezu null ein. Der strukturelle Wandel ist minimal: Die Landwirtschaft ist wenig produktiv, das verarbeitende Gewerbe schwach. Die Armut hat stark zugenommen. Nigeria weist für den Zeitraum 2000-2024 keine der HPR-Kriterien entsprechende Beschleunigung auf. Das Wachstum ist episodisch und weitgehend von der Volatilität der Ölmärkte abhängig.[19]

Tabelle 7: Wachstumsphasen Nigerias, 2003-2024, in Prozent

Zeitraum	Ø Wachstum des BIP pro Kopf (%)	Δ ggü. Vorperiode
2003–2010	≈ 3,5 %	+≈ 1,5 pp
2005–2012	≈ 2,5 %	≈ 0 pp
2010–2017	≈ 1 %	–
2018-2024	Stark schwankendes Wachstum, negatives Wachstum des BIP/Kopf von 2015 bis 2021, danach unter 2 %.	

Südafrika steckt in der Middle-Income-Trap. Das Land leidet unter langfristiger Stagnation, institutionellem Verfall, zunehmender Ungleichheit und einer Deindustrialisierung.[20] Die staatliche Leistungsfähigkeit hat sich aufgrund von Korruption und *state capture* erheblich verschlechtert. Südafrika realisierte lediglich eine kurze Beschleunigungsphase unmittelbar nach der Apartheid (1998-2005). Seit der globalen Finanzkrise 2008 fehlt jegliches nachhaltiges Wachstumsmomentum. Die Pro-Kopf-Einkommen stagnieren oder sinken.

[19] Africa's Pulse 31. DevelopmentAid+2World Bank+2; Zainab Usman (2018), The Politics of Economic Reform in Nigeria: Power and Petroleum, Cambridge; Xavier Sala-i-Martin und Arvind Subramanian (2013), Addressing the Natural Resource Curse: An Illustration from Nigeria, in: Journal of African Economies 22, 4: 570–615.

[20] Jakkie Cilliers (2017), Fate of the Nation: 3 Scenarios for South Africa's Future, Johannesburg.

Auch Länder wie Angola und Ghana verzeichnen keine nachhaltigen Beschleunigungen, sondern episodisches, rohstoffgetriebenes Wachstum mit langen Schwächeperioden.

Tabelle 8: Südafrika, 1999-2024, in Prozent

Zeitraum	Ø Wachstum des BIP pro Kopf (%)	Δ ggü. Vorperiode
1999–2006	≈ 3,2 %	+ ≈ 1,8 pp
2000–2007	≈ 3,3 %	+ ≈ 1,5 pp
2001–2008	≈ 2,8 %	+ ≈ 0,5 pp
2005–2012 ff.	< 1 %	–
2014-2024	BIP/Kopf stagniert	

5. Zurückfallende Länder: Die Sahelzone

Diese Länder erleben negative Entwicklungstrends, bei denen sich Konflikte, Klimaschocks, explosives Bevölkerungswachstum und der Zusammenbruch staatlicher Strukturen wechselseitig verstärken und geringe frühere Fortschritte zunichtemachen. Sie sind gekennzeichnet durch einen starken Anstieg der Armut, territoriale Fragmentierung und die Übernahme der Macht durch Militärs. Der Staat ist in weiten Teilen nicht mehr präsent. Die Sahelzone zeigt in dramatischer Weise, wie konfliktreiche Fragilität jede Entwicklung unmöglich machen kann.

Die Wachstumsperformance variiert erheblich zwischen den Regionen und Ländern (Tabellen 9 und 10). Während Ost- und Teile Westafrikas einige Beschleuniger beherbergen, sind andere Regionen von Volatilität, Ressourcenabhängigkeit oder Fragilität geprägt. Eine große Gruppe von Ländern weist keine Beschleunigung auf, ihr Pro-Kopf-Wachstum bleibt unter 2 %. Rezessionen machen Fortschritte immer wieder zunichte.

Tabelle 9: Vergleich der Wachstumsperformanz nach Regionen

Region	Länder	Charakteristika
Ostafrika	Äthiopien, Ruanda, Tansania, Uganda, Kenia (zeitweise)	Langfristiges Wachstum getragen von Investitionen in Infrastruktur, Landwirtschaft. BIP/Kopf oft > 5 %.
Westafrika	Elfenbeinküste, Benin, Burkina Faso, Senegal (ab 2014)	Reform- und investitionsgetriebene Phasen; Länder mit makroökonomischer Stabilität.
Südliches Afrika	Botswana, Mauritius, Namibia (2000er)	Diversifiziert, relativ gute Institutionen, stabile Politik.

Die Auswertung verdeutlicht drei zentrale Punkte: Erstens, warum Afrika divergiert und nicht konvergiert. Zweitens, dass Wachstum ohne strukturelle Transformation nicht ausreicht, um Wohlstand nachhaltig zu mehren. Drittens veranschaulicht sie die wachsende Kluft zwischen den wenigen Beschleunigern und der Mehrheit stagnierender oder zurückfallender Volkswirtschaften. Die „Africa Rising“-Erzählung basierte auf einem Boom, dessen Grundlagen

ungleich verteilt waren: Einige Länder nutzten die Phase für Institutionenbildung und Transformation, während andere lediglich von temporären Rohstoffrenten profitierten, ohne ihre Wirtschaftsstruktur zu verändern.[21]

Tabelle 10: Zusammenfassung

Kategorie	Beispiele	Ø Wachstum pro Kopf	Dauerhafte Beschleunigung?	Strukturwandel
Stark (HPR-konform)	Äthiopien, Ruanda, Elfenbeinküste, Tansania, Senegal, Benin	4–7 %	≥ 8 Jahre	Leichte Veränderungen (Industrie, Bau, Dienstleistungen)
Mittel / temporär	Ghana, Nigeria, Uganda, Sambia, Mosambik	2–3,5 %	kurz (3–6 Jahre)	Teilweise, begrenzt
Schwach / keine	Südafrika, Zimbabwe, DR Kongo (vor 2010), Tschad, Liberia	< 2 %	sehr kurz	Kaum vorhanden

4. Indikatoren der Economic Complexity und Performanz

Nach der empirischen Analyse der Wachstumsdaten von BIP und BIP pro Kopf bieten der Economic Complexity Index (ECI) und der Performanzindex Afrika (PIA) einen tieferen Einblick in die strukturellen Grundlagen und Entwicklungsperspektiven afrikanischer Länder. Diese Indizes können helfen zu erklären, weshalb Wachstum in einigen Fällen einsetzt und in anderen ausbleibt. Selbstverständlich erfassen sie nur bestimmte Aspekte der wirtschaftlichen Transformation; dennoch verdeutlichen sie, wie strukturelle Faktoren mit der Dynamik von Gesamtwachstum, Pro-Kopf-Einkommen und Armut zusammenhängen. Beide Indizes stellen notwendigerweise eine Vereinfachung komplexer Realitäten dar. Phänomene wie Urbanisierung, Umweltprobleme, soziale Spaltungen, die Integration in globale Wertschöpfungsketten, Migration oder spezifische Governance-Aspekte werden hiermit nicht direkt abgebildet, fließen jedoch teilweise indirekt in die Konstruktion ein.

4.1. Economic Complexity Index (ECI)

Die ECI-Daten für 27 afrikanische Länder im Zeitraum 1995–2017 zeigen[22], dass der Kontinent insgesamt auf einem niedrigen Niveau der wirtschaftlichen Komplexität verharrt. Nur wenige Länder – vor allem Südafrika und die nordafrikanischen Staaten Tunesien, Marokko und Ägypten – weisen einen klaren Trend zu höherer Komplexität auf. Die meisten verbleiben im negativen oder sehr niedrigen Bereich. Seit den 1990er Jahren ist der durchschnittliche ECI Afrikas zwar leicht gestiegen, jedoch ohne strukturellen „Sprung“. Die Exportstrukturen sind etwas breiter

[21] Vgl. zu Boom- und Krisenphasen die wiederkehrenden Debatten: Kappel (2013), a.a.O.; Benjamin A. Jones und Benjamin A. Olken (2008), The Anatomy of Start-Stop Growth, in: Review of Economics and Statistics 90, 3: 582–587; Margaret McMillan, Dani Rodrik und Íñigo Verduzco-Gallo (2014), Globalization, Structural Change, and Productivity Growth, with an Update on Africa, in: World Development 63: 11–32; Paul Collier und Benedikt Goderis (2012), Commodity Prices and Growth, in: European Economic Review 56, 6: 1241–1260; Andrew McKay und Erik Thorbecke (2015), Economic Growth and Structural Change in Africa, Oxford.

[22] Harvard Growth Lab (2024): The Atlas of Economic Complexity. Country Rankings. Cambridge, MA The Atlas of Economic Complexity.

und teils komplexer geworden, doch im globalen Vergleich zu Asien, Europa oder Lateinamerika bleibt Afrika deutlich weniger diversifiziert.

In Nordafrika zeigt sich ein positiver Trend, der mit dem Aufbau von Industrie- und Verarbeitungssektoren (z.B. Automobilproduktion und -komponenten, Chemie, Lebensmittelverarbeitung) einhergeht. Diese Subregion hat ihren Diversifikationsgrad am sichtbarsten erhöht, auch wenn sie noch nicht zu den globalen „Komplexitäts-Champions" zählt.

Die meisten Länder Subsahara-Afrikas rangieren hingegen am unteren Ende der globalen ECI-Skala. Exemplarisch zeigt der ECI-Atlas 2014 für ausgewählte Länder folgende Ränge: Südafrika (~55), Kenia (73), Tansania (95), Elfenbeinküste (99), Ghana (100), Mosambik (109), Kamerun (121), Nigeria (122). Südafrika als komplexeste Volkswirtschaft Afrikas ist in den letzten zwei Jahrzehnten im globalen Ranking jedoch von Platz 36 auf Platz 70 (2020) zurückgefallen – ein Zeichen dafür, dass andere Schwellenländer, insbesondere in Asien, ihre Exportstruktur schneller diversifiziert haben. Einige ostafrikanische Länder wie Kenia, Äthiopien und Ruanda haben ihre Exporte leicht diversifiziert (Textilien, Agrarverarbeitung, einfache Industriegüter), verbleiben aber auf einem niedrigen absoluten Komplexitätsniveau. In vielen rohstoffreichen Ländern (z.B. Nigeria, Angola) hat sich der ECI kaum positiv entwickelt.[23]

Insgesamt ist der ECI in Afrika durch starke Heterogenität gekennzeichnet: Eine Handvoll Länder mit höherer Komplexität (Südafrika, Tunesien, Marokko, Mauritius) steht einer großen Gruppe von Staaten mit persistenter Rohstoffabhängigkeit und geringer Diversifizierung gegenüber.[24] Kein afrikanisches Land befindet sich im oberen Drittel der globalen Rangliste; die meisten liegen im unteren Drittel.[25]

Ein niedriger ECI[26], d.h. eine wenig komplexe Exportstruktur weist auf ein geringeres Potenzial für starkes, nachhaltiges Wirtschaftswachstum hin. Eine Verbesserung des ECI – also Diversifikation hin zu technologisch anspruchsvolleren Exporten – erhöht die Chancen auf inklusives Wachstum. Eine rohstoffbasierte Exportstruktur macht Volkswirtschaften hingegen anfälliger für exogene Schocks, und zwar aus mehreren Gründen:

a) Die Preise für Agrarprodukte und Rohstoffe schwanken auf dem Weltmarkt wesentlich stärker als die für Zwischen- und Fertigwaren.

b) Aufgrund der geringen Diversifizierung sind rohstoffabhängige Länder den Volatilitäten der globalen Märkte ausgeliefert (siehe Grafik 4).

---

[23] Thobeka Ncanywa (2024), The Trends of The South African Economic Complexity Landscape, in: Journal of Public Administration and Development Alternatives 9, 2. The Trends of The South African Economic Complexity Landscape; Thobeka Ncanywa, Itumeleng P. Mongale, Ombeswa Ralarala et al. (2021), Economic Complexity to Boost the Selected sub-Saharan African Economies, in: Journal of Economic and Financial Sciences 14, 1. Economic complexity to boost the selected sub-Saharan African economies | Ncanywa | Journal of Economic and Financial Sciences

[24] African Development Bank (2020), african_economic_outlook_2020-en.pdf; The Atlas of Economic Complexity.

[25] Arsene Mouongue Kelly (2026), Rethinking Resource Sustainability Through Economic Complexity: A Systemic Environmental Nexus Study in Sub-Saharan Africa, in: Environmental Nexus 1.

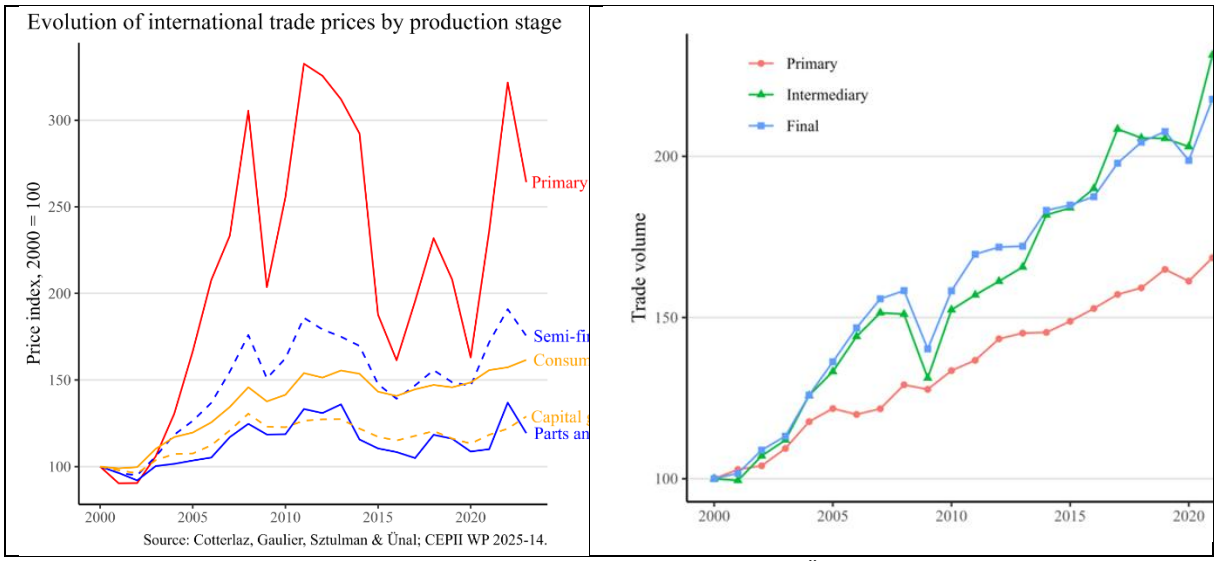
[26] Arsene Mouongue Kelly und Luc Nembot Ndeffo (2025), Understanding the nexus: economic complexity and environmental degradation in Sub-Saharan Africa | springerprofessional.de

c) Die Nachfrage nach Rohstoffen wächst langfristig deutlich geringer als die nach verarbeiteten Produkten (Grafik 4).

d) Die Fokussierung der Exporte auf Rohstoffe und landwirtschaftliche Produkte geht oft mit gravierenden Umweltzerstörungen einher.

Afrika profitierte zwar vom Nachfrageboom Chinas nach Rohstoffen, die damit verbundenen hohen Preisgewinne wurden jedoch durch die Finanzkrise 2008, die COVID-19-Pandemie und den Ukraine-Krieg zunichtegemacht.[27] Rohstoffabhängige Volkswirtschaften geraten regelmäßig in externe Krisen, die oft mit den Symptomen der „Dutch Disease" einhergehen. Zudem verändern sich die globalen Warenströme, was die komparativen Vorteile reiner Rohstoffexporteure weiter schmälert.

Grafik 4: Wandel im internationalen Handel



Quelle: Pierre Cotterlaz, Guillaume Gaulier, Aude Sztulman und Deniz Ünal (2025), International Trade by Production Stage: What's Real? Paris: CEPII. International Trade by Production Stage: What's Real?

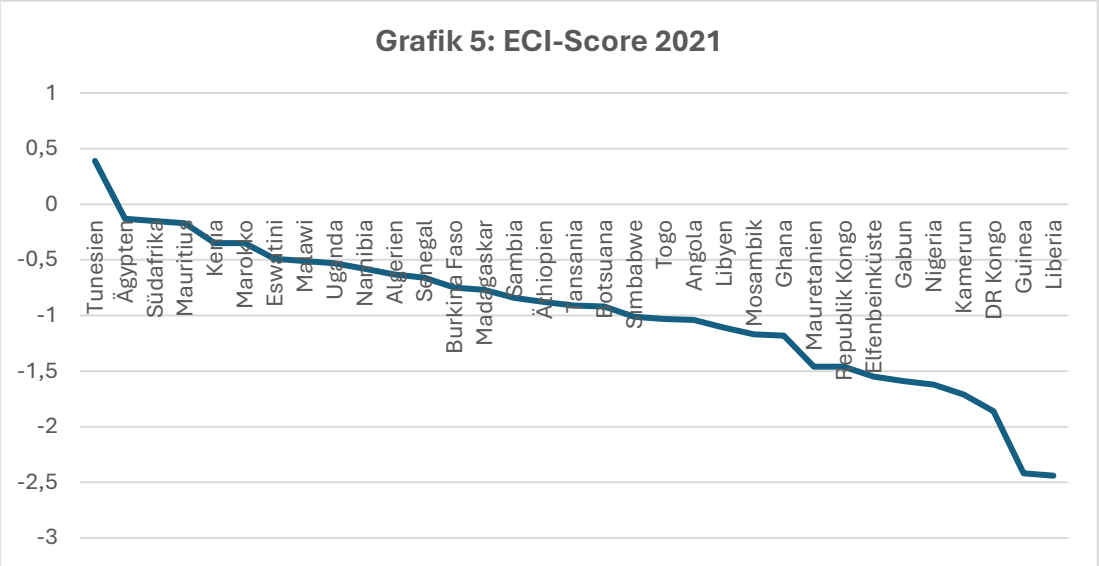
Ein hoher ECI garantiert keinen „Wachstumsautomatismus"; andere Faktoren wie Institutionen, Infrastruktur, Humankapital und Marktzugang sind entscheidend. Dennoch zeigen Länder mit höherem oder steigendem ECI tendenziell auch höhere BIP-pro-Kopf-Wachstumsraten. Da sich die meisten afrikanischen Länder auf sehr niedrigem ECI-Niveau bewegen, ist dieser Effekt jedoch klein und konjunkturabhängig. Selbst wenn der ECI steigt, dauert es oft Jahre, bis sich dies im Wachstum niederschlägt.[28] Für Länder mit niedrigem ECI ist das Wachstumspotenzial ohne strukturelle Diversifikation stark begrenzt.[29] Nur wenigen Ländern – darunter Mauritius, Ägypten, Tunesien, Marokko, die Seychellen und Kenia – ist es gelungen, diversifiziertere Produktionskapazitäten aufzubauen. Die insgesamt geringe wirtschaftliche Komplexität des

[27] Robert Kappel (2022), Russia and Africa: the Invasion of Ukraine Leads to the Next Major Crisis, in: Strategic Review for Southern Africa 44, 1: 25-36. Russia and Africa: the Invasion of Ukraine Leads to the Next Major Crisis | The Strategic Review for Southern Africa

[28] Pierre-Alexandre Balland, Tom Broekel, Dario Diodato et al. (2022), The New Paradigm of Economic Complexity, in: Research Policy 51. The new paradigm of economic complexity

[29] Inga Ivanova, Øivind Strand, Duncan Kushnir, Loet Leydesdorff (2016), Economic and Technological Complexity: A Model Study of Indicators of Knowledge-based Innovation Systems. **1602.02348**

Kontinents reflektiert begrenzte technologische Kenntnisse und schwache inländische Wertschöpfungsnetzwerke.



Quelle: eigene Darstellung

Zusammenhang zwischen ECI und Pro-Kopf-Einkommen

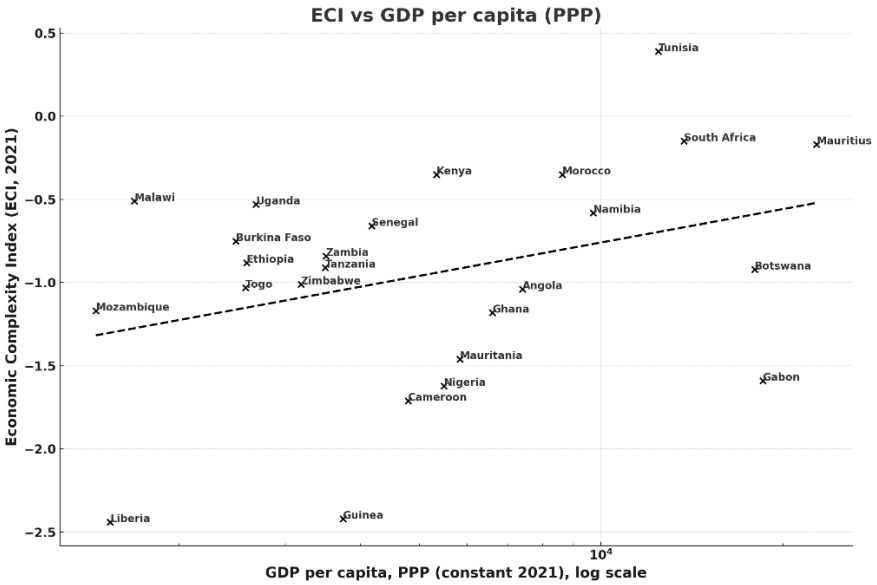
Die Beziehung zwischen ECI und BIP pro Kopf (KKP) ist positiv, aber relativ schwach (Grafik 6). Länder mit komplexeren Exportstrukturen weisen tendenziell einen höheren Lebensstandard auf. Tunesien, Mauritius, Südafrika, Namibia und Marokko kombinieren ein relativ hohes Pro-Kopf-Einkommen mit mittleren bis hohen ECI-Werten.[30] Sie exportieren technologisch diversifiziertere Produkte (Automobilindustrie, Elektronik, Maschinen, Textilien, Dienstleistungen), was breitere industrielle Fähigkeiten voraussetzt. Dies stützt die Theorie des strukturellen Wandels. Tunesien sticht als regionaler Ausreißer mit dem höchsten ECI (+0,39) heraus und illustriert das Potenzial exportorientierter Industrialisierung.

Im Gegensatz dazu weisen Länder wie Guinea, Liberia, Tansania und Sambia sowohl eine geringe Komplexität als auch ein niedriges Pro-Kopf-Einkommen auf, was mit ihrer Abhängigkeit von Rohstoff- und Agrarexporten korreliert.

Einige Länder erzielen ein hohes Einkommen bei niedrigem ECI – ein klarer Hinweis auf Ressourcenrenten. Dazu gehören Gabun, Botswana, Äquatorialguinea, Mauretanien und Kamerun. Diese Fälle belegen, dass Einkommen aus der Ausfuhr natürlicher Ressourcen steigen können, ohne dass sich die produktive Komplexität der Wirtschaft verbessert. Solche Volkswirtschaften sind anfällig für Rohstoffpreiszyklen, erzeugen oft wenig Beschäftigung und weisen geringe lerninduzierte Spillover-Effekte auf.

[30] Vgl. Karl Wohlmuth (2018), De-Industrialisierung, Reindustrialisierung und Beschäftigung. Elemente einer nationalen Beschäftigungsstrategie für Tunesien, in: Berichte 28, 213: 33–90; World Bank (2014), From Privilege to Competition: Unlocking Private-Led Growth in Tunisia, Washington, D.C.; World Bank (2025), Tunisia Economic Monitor: Better Connectivity to Grow, Washington, D.C. World Bank Document

Grafik 6: BIP/Kopf und ECI (2021)



Quelle: eigene Darstellung

Demgegenüber stehen ressourcenarme Länder wie Kenia, Elfenbeinküste und Senegal, die sich moderat diversifiziert haben und eine etwas höhere Komplexität aufweisen. Sie verfügen über eine industrielle Basis (Lebensmittelverarbeitung, Bekleidung, Chemie) und sind in regionale und globale Wertschöpfungsketten eingebunden. Dies deutet auf eine beginnende Akkumulation von Kompetenzen hin, die das Pro-Kopf-Wachstum langfristig beschleunigen könnte.[31]

Länder mit sehr niedrigem Einkommen und geringer Komplexität (z.B. Burundi, Sierra Leone, Liberia, DR Kongo, Mosambik) befinden sich am unteren Rand der Verteilung. Sie sind in einer „Komplexitätsfalle“ gefangen: Rohstoffabhängigkeit, fragile Institutionen, begrenzte industrielle Kapazitäten und Infrastrukturlücken schränken ihre Transformationsmöglichkeiten massiv ein.

Die Implikationen für die Entwicklungsoptionen sind eindeutig. Afrikanische Länder mit wachsender Komplexität (Kenia, Elfenbeinküste, Senegal, Marokko, Tunesien) könnten zu künftigen Wachstumspolen werden. Für Niedrigeinkommensländer mit niedrigem ECI sind gezielte Investitionen in Humankapital, Infrastruktur, Exportförderung sowie der Aufbau von Industrieclustern und Sonderwirtschaftszonen entscheidend, um aus dem „Low-level Equilibrium“[32] auszubrechen.

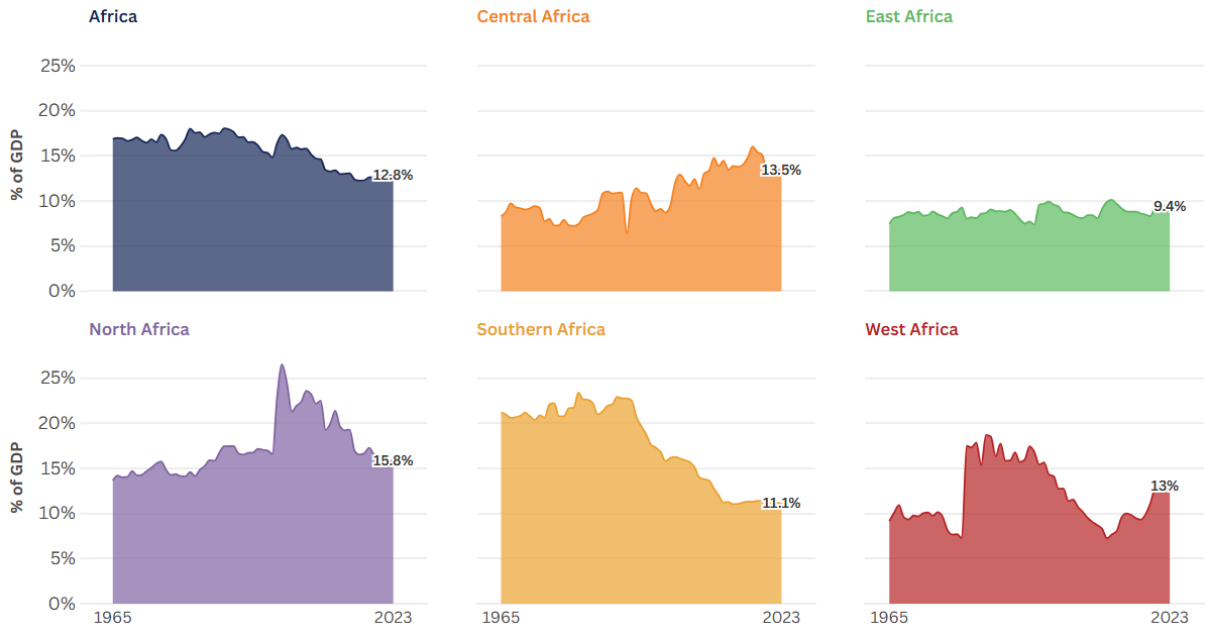
Die Chancen für eine klassische Industrialisierung haben sich jedoch deutlich verschlechtert. Die meisten afrikanischen Länder sind industrielle „Latecomer“ in einem harten globalen Wettbewerb. Der Anteil der Industrie am BIP liegt in vielen Ländern unter 15 % und sinkt weiter –

[31] Karl Wohlmuth (2019), Technological Development, Structural Change and Digital Transformation in Africa, Bremen. It has been 13 years since the dawn of democracy in South Africa

[32] Dies erklärt, wie unterentwickelte Länder in einem Kreislauf der Armut gefangen bleiben können. Inkrementelles Wachstum des BIP/Kopf würde nicht ausreichen, um aus der Falle herauszukommen. Eine Wirtschaft stagniert, da wichtige Investitionen zur Schaffung von Wachstum fehlen, insbesondere in die technische Entwicklung. Siehe Michael Frenkel und Hans-Rimbert (1999), Grundlagen der Wachstumstheorie, München.

ein Phänomen, das als *premature deindustrialisation*[33] bezeichnet wird (Grafik 7). Gründe hierfür sind unter anderem hohe Lohnkosten im Vergleich zu asiatischen Konkurrenten, schwierige Investitionsbedingungen und eine historische Wirtschaftspolitik, die unter dem Druck von IWF und Weltbank auf Liberalisierung und Rohstoffexporte setzte, anstatt industrielle Entwicklung strategisch zu fördern (*kicking away the ladder*).[34] Dies gilt im Übrigen auch für die Europäische Union (bzw. Europäische Wirtschaftsgemeinschaft), die durch ihre Stabilisierungsfonds afrikanische Länder dazu brachten, ihre komparativen Vorteile im Rohstoffexport zu suchen, anstatt sich zu industrialisieren.[35]

Grafik 7: Industrialisierungsniveau (Anteil der Industrieproduktion am BIP) nach Regionen in Afrika, in Prozent



Quelle: Marvellous Ngundu (2025), Unlocking Africa's Manufacturing Potential, Unlocking Africa's manufacturing potential - ISS African Futures.

Die vorzeitige Deindustrialisierung hat erhebliche Folgen: geringeres Wachstum, weniger Diversifizierung und vernachlässigte Investitionen in Innovation und Kompetenzaufbau. Selbst Länder mit gewisser Komplexität haben Schwierigkeiten, ihre industriellen Fähigkeiten in nachhaltige Wertschöpfung umzumünzen, was auf Produktivitätsrückstände und institutionelle Engpässe hindeutet.[36]

Zusammenfassend besteht ein positiver, aber nicht deterministischer Zusammenhang zwischen ECI und Pro-Kopf-BIP in Afrika. Die meisten Volkswirtschaften sind nach wie vor wenig komplex,

[33] Dani Rodrik (2015), Premature Deindustrialization, Washington, D.C. NBER Working Paper 20935.

[34] Der Satz stammt von Friedrich List (1841), Das nationale System der politischen Ökonomie, Jena. Ha-Joon Chang (2002), Kicking Away the Ladder: Development Strategy in Historical Perspective, London.

[35] Robert Kappel (1999), Die entwicklungspolitischen Fehlleistungen von Lomé, in: Journal für Entwicklungspolitik 15, 3: 247-256.

[36] Vgl. Reda Cherif und Fuad Hasanov (2025), Industrial Policy, Asian Miracle Style, in: Journal of Economic Perspectives 39, 4: 1010-126.

was das Einkommenswachstum hemmt. Ressourcenreiche Staaten (Gabun, Botswana, Angola) erzielen teils höhere Einkommen ohne entsprechende Komplexität. Tunesien, Mauritius, Südafrika und Marokko sind die leistungsstärksten Länder. Kenia, Elfenbeinküste und Senegal zeigen Fortschritte im Kapazitätsaufbau. Staaten mit sehr geringer Komplexität stehen vor enormen Transformationsherausforderungen.

Ökonometrische Interpretation

Um den Zusammenhang zwischen Produktionskapazitäten und Einkommensniveau zu quantifizieren, wurde ein einfaches Querschnittsregressionsmodell geschätzt, wobei

- ECI_i der Economic Complexity Index Score für Land i (2021) ist,
- GDPpc_i das Pro-Kopf-BIP (KKP, konstante US-Dollar von 2021) ist,
- β die Semi-Elastizität der wirtschaftlichen Komplexität in Bezug auf das Einkommen erfasst,
- ε_i der länderspezifische Fehlerterm ist.

Die Log-Transformation des Pro-Kopf-BIP dient der besseren Modellanpassung und erlaubt die Interpretation von \(\beta\) als Reaktion der Komplexität auf proportionale Einkommensänderungen. Die Regressionsgerade in Grafik 6 zeigt einen positiv geschätzten Koeffizienten für \(\beta\). Dies bedeutet, dass Länder mit höherem Einkommensniveau tendenziell eine höhere wirtschaftliche Komplexität aufweisen, was die Kernhypothese der komplexitätsbasierten Entwicklungstheorie stützt.

Ein Anstieg des Pro-Kopf-BIP um 10 % geht mit einem Anstieg des ECI um etwa 0,02–0,04 Punkte einher. Dieser Effekt ist moderat, aber aussagekräftig, da der ECI in der afrikanischen Stichprobe zwischen –2,5 und +0,4 variiert. Die flache Steigung der Regressionsgeraden deutet darauf hin, dass die Einkommensunterschiede zwischen afrikanischen Volkswirtschaften oft größer sind als die Unterschiede in ihrer Komplexität – eine Folge von Ressourcenrenten und institutionellen Beschränkungen.

Die erhebliche Streuung der Datenpunkte um die Regressionslinie weist auf eine durch das Modell nicht erfasste Heterogenität hin. Diese lässt sich auf strukturelle, geografische und institutionelle Faktoren zurückführen, die nicht allein durch das Einkommensniveau erklärt werden können. Länder wie Tunesien, Mauritius, Südafrika, Kenia und Marokko weisen höhere ECI-Werte auf, als ihr Einkommensniveau vermuten ließe. Dies spricht für eine diversifizierte Exportbasis, bedeutende industrielle Kapazitäten, stärkeres technologisches Lernen und eine gute Integration in globale Wertschöpfungsketten. Sie haben produktives Know-how schneller akkumuliert als Einkommen, was auf gute langfristige Wachstumsaussichten hindeutet. Ressourcenabhängige Volkswirtschaften wie Gabun, Angola, Kamerun, Mauretanien, Nigeria und die DR Kongo weisen ein im Verhältnis zu ihrem ECI unverhältnismäßig hohes Pro-Kopf-BIP auf. Dieses Muster ist typisch für Einkünfte aus natürlichen Ressourcen, die das Einkommen erhöhen, ohne die zugrundeliegende produktive Komplexität zu steigern. Geringe lokale Wertschöpfung und isolierte Rohstoffsektoren mit minimalen Spillover-Effekten kennzeichnen diese Länder.

Das Bestimmtheitsmaß \(R^2\) des Modells liegt schätzungsweise im Bereich von 0,10–0,25. Dies bedeutet, dass das Pro-Kopf-BIP allein einen begrenzten, aber statistisch signifikanten Anteil der länderübergreifenden Unterschiede im ECI erklärt. Querschnittsanalysen dieser Art können Probleme wie umgekehrte Kausalität, omitted variable bias (z.B. durch nicht

berücksichtigte Institutionen- oder Infrastrukturvariablen) und Endogenität nicht vollständig ausschließen.

Die ökonometrische Analyse unterstreicht die strukturelle Heterogenität Afrikas und identifiziert drei Gruppen:

1. Niedrigeinkommensländer mit geringer Komplexität (z.B. Malawi, Liberia, Guinea, Mosambik), die sich in einem frühen Stadium des Strukturwandels befinden.

2. Länder, die Kompetenzen akkumulieren (Tunesien, Mauritius, Südafrika, Marokko, Kenia).

3. Ressourcenabhängige Volkswirtschaften mit schwachen Produktionsstrukturen trotz moderater bis hoher Einkommen.

Die weitere Entwicklung Afrikas wird maßgeblich davon abhängen, inwieweit es gelingt, produktive Kapazitäten aufzubauen und die Volkswirtschaften in diversifizierte Exportstrukturen zu integrieren.

Strukturelle Interpretation der Beziehung zwischen ECI und Einkommen

Der statistische Zusammenhang spiegelt fundamentale Unterschiede in den Produktionskapazitäten, der industriellen Diversifizierung und dem technologischen Lernen wider. Komplexere Volkswirtschaften verfügen über dichte Netzwerke komplementärer Fähigkeiten (Fertigkeiten, Technologien, Institutionen), die den Eintritt in profitablere und anspruchsvollere Sektoren ermöglichen. Fähigkeiten akkumulieren sich pfadabhängig und bilden eine Plattform für weitere Diversifizierung.

Die auffälligste strukturelle Erkenntnis ist die Diskrepanz zwischen Ressourceneinnahmen und produktiven Fähigkeiten. Für Länder wie Gabun, Angola, Kamerun, Mauretanien und Nigeria gilt:

1. Ressourcensektoren generieren Einkommen ohne den Aufbau breiter Fähigkeiten.

2. Renteneinnahmen erhöhen das BIP, ohne die Wirtschaft zu diversifizieren.

3. Geringe Spillover-Effekte aus dem Rohstoffsektor schränken Lernen und strukturelle Modernisierung ein.

Aus strukturalistischer Sicht verharren diese Volkswirtschaften in einem „Low-level Equilibrium“ der Fähigkeiten: Ein hohes Einkommen kann auch bei stagnierender Produktionsstruktur bestehen bleiben, was jedoch Volatilität und Anfälligkeit perpetuiert.

Länder wie Liberia, Guinea, DR Kongo, Malawi, Mosambik, Niger und Tschad sind in einer Komplexitätsfalle gefangen: Abhängigkeit von wissensarmen Sektoren, begrenzte industrielle Kapazitäten, unzureichende Qualifikationsakkumulation sowie infrastrukturelle und institutionelle Beschränkungen schränken ihre Entwicklungsoptionen radikal ein.

Länder wie Senegal, Elfenbeinküste, Äthiopien, Sambia, Tansania und Namibia liegen nahe der Regressionslinie. Sie zeigen erste Ansätze der Diversifizierung (Agroverarbeitung, Textilien), haben aber noch nicht die Kapazitätstiefe erreicht, um in hochkomplexe Sektoren vorzudringen. Ihre Position markiert eine Übergangsphase.

Die stärksten positiven Ausreißer, Tunesien, Mauritius, Südafrika und Marokko, teilen strukturelle Erfolgsfaktoren: eine langfristige, strategische Industriepolitik; erfolgreiche Sonderwirtschaftszonen und/oder sich entwickelnde Industriecluster; relativ starke Institutionen; Offenheit für Handel und ausländische Direktinvestitionen; und die Integration in globale und regionale Wertschöpfungsketten, die die lokale Wertschöpfung erhöhen hilft.

Schlussfolgerung und Implikationen

Die Auswertungen stützen die zentrale These der komplexitätsbasierten Entwicklungstheorie: Wirtschaftliche Transformation hängt von der Akkumulation produktiver Fähigkeiten und dem Aufbau diversifizierter, anspruchsvoller Exportstrukturen ab. Während das Pro-Kopf-BIP positiv mit der Komplexität korreliert, befinden sich afrikanische Volkswirtschaften in unterschiedlichen strukturellen Gleichgewichten – kapazitätsgetrieben, rentenorientiert oder kapazitätsbeschränkt.

Drei wesentliche Implikationen ergeben sich:

(a) Das BIP ist ein Ergebnis, nicht primär ein Treiber strukturellen Wandels. Einkommenszuwächse aus Ressourcen bleiben fragil.

(b) Der ECI erfasst strukturelle Merkmale, die das BIP allein nicht abbilden kann. Er differenziert zwischen Ländern mit ähnlichem Einkommen, aber unterschiedlichem Lernpotenzial und Diversifizierungsgrad.

(c) Die Abweichung vom erwarteten Zusammenhang (Residuen) signalisiert zukünftige Entwicklungspfade. Länder oberhalb der Linie (Tunesien, Marokko, Mauritius) sind Ländern mit ähnlichem Einkommen, aber niedrigerem ECI (wie Gabun) strukturell überlegen. Länder unterhalb der Linie (Gabun, Angola, Nigeria) weisen verdeckte strukturelle Defizite auf.

Diese strukturelle Asymmetrie prägt die wirtschaftliche Zukunft Afrikas entscheidender als das aktuelle Einkommensniveau. Nachhaltiges Wachstum erfordert den Übergang von ressourcenbasierten zu kapazitätsintensiven, diversifizierten Produktionssystemen, die Lernen, Innovation und langfristige Resilienz generieren können.

4.2. Performanzindex Afrika (PIA)

Der vereinfachte PIA-Light misst die wirtschaftliche und strukturelle Performanz einer Auswahl afrikanischer Länder für die Jahre 2022/2024 anhand von vier dimensionsübergreifenden Indikatoren: Einkommensniveau, Bildungsstand, Mobilfunkdurchdringung und institutionelle Qualität. Die Länder werden gemäß ihrer Punktezahl in Performanzgruppen eingeteilt (Grafik 8).

Die Beziehung zwischen dem PIA-Light-Score und dem BIP pro Kopf (KKP) für 15 Länder (inkl. Marokko und Tunesien) zeigt einen deutlich positiven linearen Zusammenhang (Grafik 9). Länder mit höherem Einkommen verfügen tendenziell über bessere strukturelle und institutionelle Rahmenbedingungen.

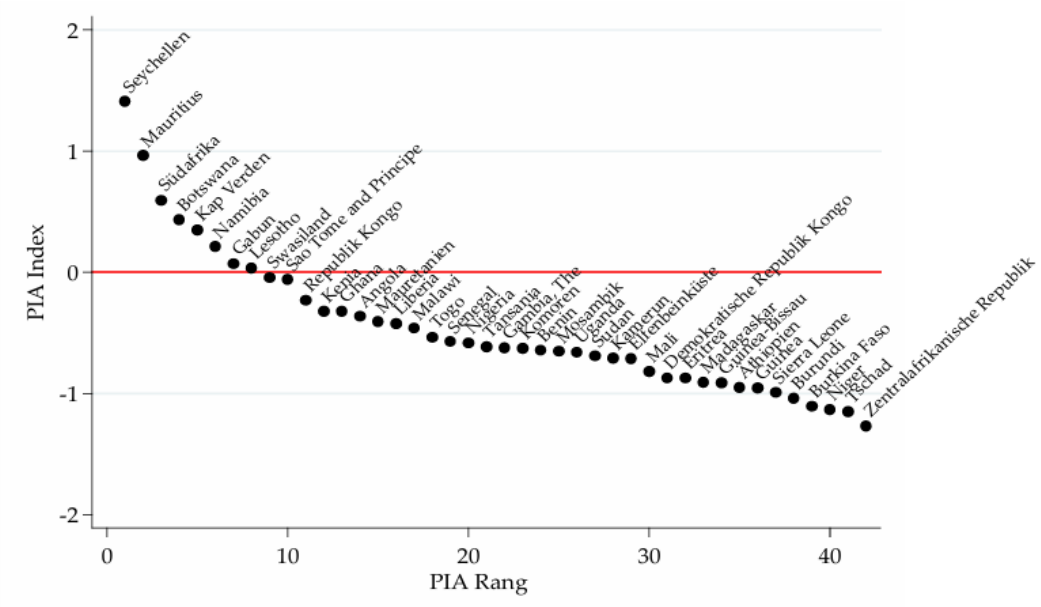
Die obere Performanzgruppe (Seychellen, Mauritius, Botswana, Namibia, Kap Verde, Südafrika) zeichnet sich durch eine Kombination aus hohem Einkommen, guter Regierungsführung und überdurchschnittlicher sozialer sowie technologischer Ausstattung aus. Ihre Position oberhalb der Regressionslinie unterstreicht ihre Fähigkeit zur wirtschaftlichen Diversifizierung.

Die mittlere Performanzgruppe (Tunesien, Marokko, Ruanda, Ghana, Senegal, Kenia) weist ein gemischtes Profil auf. Ruanda erreicht trotz niedrigen Einkommens ein ungewöhnlich hohes Governance-Niveau. Marokko und Tunesien liegen aufgrund überdurchschnittlicher Bildungs- und Infrastrukturindikatoren leicht über dem Trend. Ghana, Senegal und Kenia bewegen sich nahe der Linie, was auf eine ausgewogene, aber strukturell noch begrenzte Performanz hindeutet.

Die untere Performanzgruppe (Nigeria, Tansania, Äthiopien) liegt deutlich unter der Regressionslinie. Diese Länder kombinieren niedrige Einkommen mit strukturellen

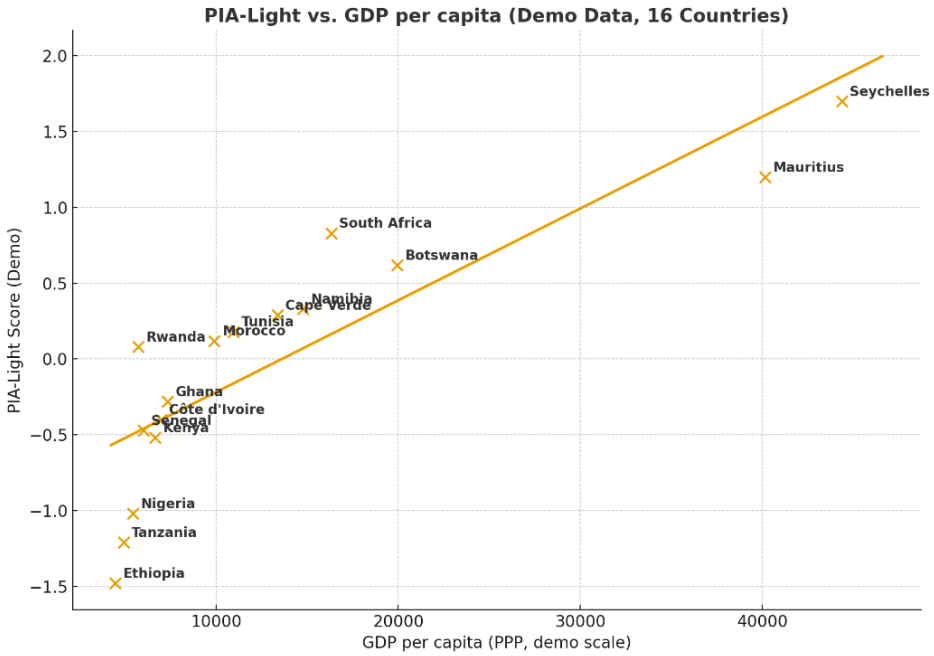
Governancedefiziten und untererfüllen ihr theoretisch erwartbares Leistungsniveau erheblich. Sie sind durch hohe Entwicklungsrisiken gekennzeichnet, bergen aber gleichzeitig ein potenzielles Verbesserungspotenzial, sofern substanzielle institutionelle Reformen umgesetzt werden.

Grafik 8: Performanzindikator 2013



Quelle: Kappel & Pfeiffer (2013).

Grafik 9: Performanz BIP/Kopf vs. PIA-Light



Quelle: eigene Erhebungen

Zusammenfassend bestätigt der PIA-Light die Heterogenität der Entwicklungsperformanz in Afrika. Länder wie Mauritius und die Seychellen führen die Rangliste an, gefolgt von soliden Performern wie Botswana und Südafrika. Ruanda stellt einen Sonderfall mit guter Governance bei niedrigem Einkommen dar. Die großen stagnierenden Volkswirtschaften Nigeria und Äthiopien sowie konfliktgebeutelte Regionen wie die Sahelzone schneiden hingegen durchweg schlecht ab. Die Analyse mit dem PIA bietet damit differenzierte Ansatzpunkte für wirtschaftspolitische Strategien.

Die Analyse des PIA hat gezeigt, dass sich die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit afrikanischer Länder nicht allein aus Einkommensniveaus oder sektoralen Strukturen erklären lässt, sondern in hohem Maße institutionell eingebettet ist. Die systematischen Abweichungen einzelner Länder von der Einkommens-Performanz-Relation verdeutlichen, dass Governance, staatliche Leistungsfähigkeit, politische Stabilität und die Qualität der Institutionen zentrale Determinanten der Transformationsfähigkeit darstellen. Länder mit vergleichbaren Einkommensniveaus weisen teils stark divergierende Performanzwerte auf, was darauf hindeutet, dass nicht das Einkommen per se, sondern die institutionellen Arrangements über die Fähigkeit zur wirtschaftlichen Diversifizierung, zur Krisenresilienz und zur nachhaltigen Entwicklung entscheiden.

Damit verweist der PIA unmittelbar auf die politische Ökonomie von Entwicklung: Performanz ist nicht nur ein ökonomisches, sondern vor allem ein institutionelles und politisches Phänomen. Die in Kapitel 4 identifizierten Performanzunterschiede lassen sich nur vor dem Hintergrund der konkreten Ausgestaltung politischer Herrschaft, der Funktionsweise staatlicher Institutionen, der Durchsetzungskapazität des Staates sowie der dominierenden Elitenstrukturen verstehen. Vor diesem Hintergrund richtet sich der analytische Blick im folgenden Kapitel auf die Entwicklung politischer Herrschaftsformen, staatlicher Leistungsfähigkeit und institutioneller Transformation in Afrika seit 2010.

Die Ergebnisse des Economic Complexity Index und des Performanzindex Afrika zeigen damit übereinstimmend, dass Einkommenswachstum in Afrika in der Mehrzahl der Länder nicht mit einem tiefgreifenden Ausbau produktiver Fähigkeiten und institutioneller Steuerungskapazitäten einhergeht. Während der ECI die strukturellen Grenzen industrieller und technologischer Transformation sichtbar macht, verweist der PIA auf die institutionellen Engpässe bei der Stabilisierung von Wachstumspfaden. Die Analyse legt nahe, dass weder sektorale Diversifizierung noch makroökonomische Dynamik ohne tragfähige politische und staatliche Ordnungen dauerhaft wirksam werden können. Die Frage, warum es nur wenigen Ländern gelingt, institutionelle Leistungsfähigkeit langfristig aufzubauen und wirtschaftliche Steuerung durchzusetzen, steht damit im Zentrum der weiteren Analyse. Kapitel 5 widmet sich daher den politischen Herrschaftsstrukturen, den Formen staatlicher Machtorganisation und deren Bedeutung für wirtschaftliche Steuerungsfähigkeit und Transformationsprozesse.

5. Politische Herrschaft und Institutionen

Im Zeitraum von 2010 bis 2024 ist in den meisten Ländern ein Rückgang der staatlichen Leistungsfähigkeit zu beobachten. Staaten wie Südafrika, Nigeria und Äthiopien (nach 2016) erlebten eine Verschlechterung der Regierungsqualität sowie eine Fragmentierung institutioneller Strukturen. In vielen weiteren Ländern lässt sich ein Anstieg militärischer und autokratischer Regime sowie langjähriger Herrschaftsformen sogenannter „alter Männer“ verzeichnen, wie in Uganda, Togo, Kamerun, Simbabwe und Äquatorialguinea. Obwohl Umfragen wie Afrobarometer eine breite Unterstützung der Demokratie in der Bevölkerung zeigen und insbesondere die Generation Z in Ländern wie Madagaskar, Senegal, Mali und

Burkina Faso auf die Straße geht, gewinnen auf dem Kontinent zunehmend autokratische Systeme und von Rent-Seeking geprägte Elitennetzwerke an Macht.[37]

In den vergangenen zehn Jahren hat Afrika einen deutlichen Rückschritt der Demokratisierung erfahren. Nach einer Phase politischer Liberalisierung in den 1990er- und frühen 2000er-Jahren entfernten sich viele Länder von den Prinzipien der Rechtsstaatlichkeit und institutionellen Rechenschaftspflicht und bewegen sich hin zu zentralistischen und personalisierten Regierungsformen. Zwar finden in den meisten Staaten weiterhin Wahlen statt, doch haben diese in vielen Fällen an Glaubwürdigkeit eingebüßt und dienen zunehmend als Instrumente zur Legitimierung der Herrschenden statt als Mittel demokratischer Konkurrenz. Dieses als „electoral authoritarianism“[38] bekannte Phänomen hat sich zu einem prägenden politischen Trend auf dem Kontinent entwickelt.

In mehreren Staaten haben Amtsinhaber ihre Macht durch Verfassungsänderungen, die Schwächung unabhängiger Justizorgane und die Einschränkung politischen Wettbewerbs gefestigt. In Ländern wie Simbabwe, Ägypten, Äquatorialguinea, Elfenbeinküste, Ruanda, Uganda und Kamerun wurden präsidiale Amtszeitbeschränkungen aufgehoben oder umgangen, was langjährige Herrscher stärkte und die Aussichten auf einen friedlichen Machtwechsel verringerte. Oppositionsparteien agieren häufig in einem repressiven Umfeld, das durch restriktive Wahlgesetze, Medienkontrolle und staatliche Überwachung geprägt ist. Formale demokratische Institutionen bestehen zwar fort, doch wurden sie durch informelle Machtpraktiken substanziell ausgehöhlt. Ken Opalo formuliert zugespitzt, dass die meisten Länder des Kontinents von zweitklassigen Rentseeking-Eliten mit geringen Ambitionen geführt werden, die kein Interesse daran haben, die Probleme der afrikanischen Gesellschaften anzugehen.[39]

Das Wiederaufleben militärischer Interventionen in die Politik stellt einen weiteren Rückschlag für verantwortungsvolle Regierungsführung dar. Seit 2020 haben Staatsstreiche in Mali, Guinea, Burkina Faso, Niger, Gabun und Madagaskar jahrzehntelange Demokratisierungsbemühungen zunichtegemacht. Militärregime rechtfertigen Machtübernahmen häufig mit grassierender Korruption, Unsicherheit und dem Versagen ziviler Regierungen. Unter der Herrschaft von Junta-Regimen verschlechtert sich die Regierungsführung jedoch in der Regel weiter: Übergangsfristen werden regelmäßig verlängert, politische Freiheiten beschnitten und die Bürgerbeteiligung eingeschränkt. Trotz militärischer Kontrolle bleibt die Unsicherheit in vielen Ländern bestehen, was eher die schwache Legitimität des Staates unterstreicht, als dass es eine glaubwürdige Alternative zu demokratischer Governance darstellt.

Die Unzufriedenheit der Bevölkerung entlädt sich zunehmend auf der Straße. Junge Menschen demonstrieren für Arbeitsplätze, bessere Lebensbedingungen und gegen die Inflation. Landwirte erheben ihre Stimme und fordern Maßnahmen gegen die Umwelt- und Klimakrise.

---

[37] Siehe Collier und Gunning (1999), a.a.O. Der Kernmechanismus von *state capture* bzw. extraktiven Institutionen oder Rentseeking-Eliten besteht nach Collier und Gunning darin, die Märkte zu untergraben und öffentliche Leistungen als Patronageinstrumente zu nutzen. Dies führt zu erhöhtem Risiko, worauf Unternehmen mit Ausweichreaktionen antworten, weshalb Wachstum sich reduziert. Die politische Dimension demonstriert der Artikel über Tansania von Anja Osei und Elisabeth Bruhn (2024), Tanzania under Magufuli: The Personalization of a Party-Based Regime, in: Democratization 31, 2: 481–503; Anja Osei (2018): Elite Theory and Political Transitions: Networks of Power in Ghana and Togo, in: Comparative Politics 51,1: 21–42.

[38] Nic Cheeseman (2018), Institutions and Democracy in Africa. Cambridge.

[39] Ken Opalo (2025), Substack 20 December, Book Review (12/25): The Second Emancipation

Zivilgesellschaftliche Gruppen kämpfen für politische Teilhabe und demokratische Reformen, während kleine und mittlere Unternehmen von den Regierungen Bürokratieabbau und Unterstützungsmaßnahmen einfordern.

Für den Rückschritt sind insbesondere neo-patrimoniale Regierungsformen und Rent-Seeking verantwortlich. Neopatrimonialismus beschreibt politische Systeme, in denen formelle staatliche Institutionen parallel zu informellen Patron-Klient-Netzwerken existieren, die Entscheidungsfindung und Ressourcenverteilung maßgeblich prägen. Politische Autorität wird personalisiert, und der Zugang zu öffentlichen Ressourcen hängt eher von Loyalität gegenüber der Elite ab als von Leistung oder Legalität. Dieses System untergräbt staatliche Handlungsfähigkeit, schwächt die Umsetzung von Politiken und lenkt öffentliche Gelder von Entwicklungsprioritäten hin zu persönlicher Rentenmaximierung. Rent-Seeking generiert Wohlstand durch die Manipulation des politisch-ökonomischen Umfelds. Beispiele hierfür sind Lobbying für staatliche Subventionen, Schutzzölle oder Regulierungen, die bestimmte Unternehmen auf Kosten von Wettbewerbern oder der Allgemeinheit begünstigen. In der Folge wird Regierungsführung zum Instrument der Ressourcenverteilung statt der nationalen Transformation.[40]

Jüngste geopolitische Verschiebungen haben diese autoritäre Konsolidierung zusätzlich verstärkt. Der institutionelle Verfall wirkt sich unmittelbar auf die Entwicklung aus: Schwache Institutionen untergraben die öffentliche Verwaltung, schrecken Investoren ab und schwächen die Rechtsstaatlichkeit. Auf Patronage basierende Regierungsführung beeinträchtigt die staatliche Leistungsfähigkeit, indem sie das Wohl Rentseeking Eliten über langfristige Entwicklungsstrategien stellt.[41]

Regionen wie die Sahelzone, Nordnigeria, Cabo Delgado in Mosambik, Kamerun, Sudan und Äthiopien sind in gewaltsame Konflikte abgerutscht. Das imperiale Agieren Äthiopiens schürt erneut Konflikte. Diese Fragilität hat frühere wirtschaftliche und soziale Fortschritte zunichtegemacht. Die COVID-19-Pandemie führte zu einem weiteren Rückschlag. Sie verursachte die erste kontinentweite Rezession in Afrika seit 25 Jahren. Zu den gravierendsten Auswirkungen zählten der Zusammenbruch des Tourismus, zunehmende Ernährungsunsicherheit, Lernverluste, steigende Armut sowie finanzielle Belastungen durch humanitäre Hilfe und Krisenprävention. Die Folgen des Ukraine-Krieges äußerten sich in höheren Lebensmittel- und Energiepreisen, was importabhängige Volkswirtschaften besonders traf und zu verschlechterter Inflation sowie Außenhandelsbilanzen führte. Diese multiplen Krisen haben deutliche Auswirkungen auf die Lage einkommensschwacher Bevölkerungsgruppen.

Armut breitet sich aus

Aufgrund schwachen Wachstums, stockender Transformation sowie extraktiver Institutionen und Rentseeking steigen die sozialen Kosten kontinuierlich an, was sich unter anderem in einem niedrigen Human Development Index und einem stagnierenden Pro-Kopf-BIP widerspiegelt. Die Folge ist eine weite Verbreitung von Armut, die sich zudem tendenziell verschärft. Sowohl die extreme Einkommensarmut als auch die multidimensionale Armut – erfasst im Human Development Index unter Berücksichtigung von Gesundheit, Bildung und Lebensstandard – nehmen zu.

---

[40] Collier und Gunning (1999), a.a.O.

[41] Elsenhans (2017), a.a.O.

Laut Weltbank lebten im Jahr 2019 in Subsahara-Afrika etwa 35 % der Bevölkerung in extremer Armut (weniger als 2,15 USD pro Tag, basierend auf der früheren internationalen Armutsgrenze). Für das Jahr 2024 wird geschätzt, dass dieser Anteil auf etwa 46 % gestiegen ist. Afrika beherbergt mittlerweile mehr als zwei Drittel der weltweit in extremer Armut lebenden Menschen, obwohl der Kontinent nur rund 16 % der Weltbevölkerung ausmacht. Die ursprünglich erwartete Armutsreduktion hat sich in den letzten Jahren deutlich verlangsamt und fällt hinter das Tempo anderer Regionen zurück. In Subsahara-Afrika leben schätzungsweise 553 Millionen Menschen in multidimensionaler Armut. Während auf dem Land etwa 69 % der Bevölkerung als multidimensional arm gelten, sind es in städtischen Gebieten rund 25 %. Die regionalen Unterschiede sind erheblich: In vielen Regionen liegt der Anteil der multidimensional Armen bei 50 % oder mehr; in etwa 92 Regionen sogar bei über 80 %. Länder mit politischen Konflikten, Naturkatastrophen oder Umwelt- und Klimaschocks verzeichnen tendenziell die geringsten Fortschritte bei der Armutsbekämpfung. Die extreme Armut ist in Nordafrika am niedrigsten und in Zentralafrika am höchsten (siehe Grafik 10).

Ein Großteil der ärmsten Bevölkerung lebt seit langem in stagnierenden Ökonomien, das heißt in Ländern mit einem Pro-Kopf-BIP-Wachstum von unter 2 %. Hierzu zählen Länder wie Madagaskar. Langfristig betrachtet hat das Land kaum Wachstum erfahren: Das Pro-Kopf-BIP in Madagaskar liegt heute auf einem ähnlichen Niveau wie 1950. In der Folge stieg die Zahl der in extremer Armut lebenden Menschen parallel zum Bevölkerungswachstum. In anderen afrikanischen Ländern ist die Situation ähnlich. In der DR Kongo, Mosambik, Malawi, Burundi und der Zentralafrikanischen Republik lebt mehr als die Hälfte der Bevölkerung in extremer Armut. Da ihre Volkswirtschaften stagnieren, hat sich die tiefgreifende Armut, in der die meisten Menschen leben, seit Jahrzehnten kaum verändert.

Afrika ist die einzige Region der Welt, in der die absolute Zahl armer Menschen gestiegen ist. Die extreme Armut erhöhte sich von etwa 380 Millionen im Jahr 2000 auf etwa 430 Millionen im Jahr 2024. Nigeria, die DR Kongo, Äthiopien, Tansania und Madagaskar vereinen die Hälfte aller Armen in Afrika auf sich. Besonders fragile Staaten verzeichnen den stärksten Anstieg an Armut. Einige Länder wie Äthiopien, Ruanda oder Ghana konnten ihre Armutsquoten vor der COVID-19-Pandemie vorübergehend reduzieren. Zu den Ländern mit steigender Armut zählen hingegen Nigeria, Madagaskar, Mosambik, Sambia und die meisten Sahel-Staaten.

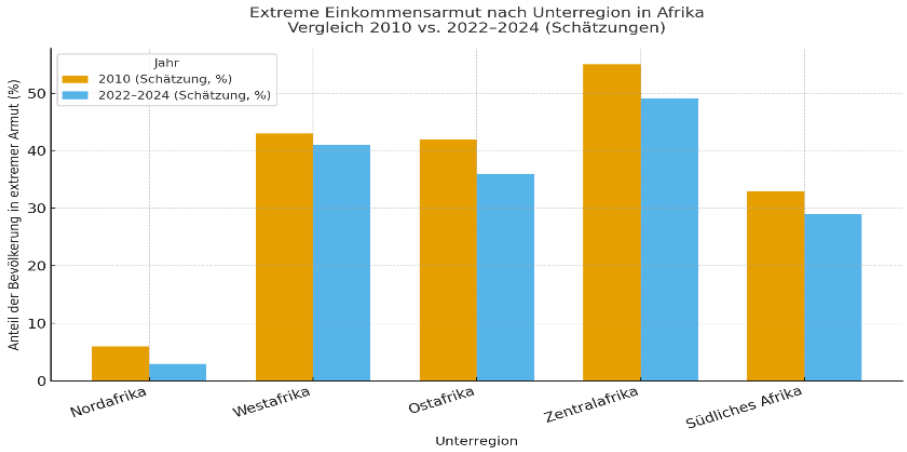
Heute lebt die Mehrheit der ärmsten Menschen in afrikanischen Volkswirtschaften, die historisch kein oder nur sehr geringes Wirtschaftswachstum generiert haben. Daher muss davon ausgegangen werden, dass der Fortschritt im Kampf gegen extreme Armut auf Basis der gegenwärtigen Trends zum Stillstand gekommen ist.[42] Wenn die ärmsten Volkswirtschaften weiter stagnieren, werden Hunderte Millionen Menschen auch künftig in extremer Armut verharren.

Dies gilt insbesondere für große Länder wie Nigeria, Ägypten, die DR Kongo und Angola. Besonders betroffen von steigender Armut sind zudem jene Länder, die nicht in der Lage waren, produktive Beschäftigungsmöglichkeiten in Industrie und Landwirtschaft zu schaffen. Hier zeigen sich alle Länder mit einem sehr niedrigen ECI sowie jene ohne Wachstumsbeschleunigung als besonders vulnerabel. Angesichts nachlassenden Wachstums, geringer Jobmöglichkeiten in städtischen und ländlichen Räumen („unlimited supply of labour“)

[42] Max Roser (2025), The End of Progress Against Extreme Poverty? OurWorldinData.org. https://ourworldindata.org/end-progress-extreme-poverty Elizabeth Foster, Dean Jolliffe, Gabriel Lara Ibarra et al. (2025), Global Poverty Revisited Using 2021 PPPs and New Data on Consumption, Washington, D.C. World Bank Document

und stockender Transformation ist nahezu der gesamte Kontinent von steigender Armut betroffen. Das Prekariat wächst.[43]

Grafik 10: Einkommensarmut nach Regionen, 2010 und 2022/24, in Prozent



Quelle: Daten der Weltbank

Diese Prognosen lassen sich an einem einfachen Rechenbeispiel verdeutlichen: Angenommen, ein Land wächst um 8 % pro Jahr bei einem Bevölkerungswachstum von 2 %, ergibt sich ein reales Pro-Kopf-BIP-Wachstum von 6 %. Bei einer konstanten Wachstumsrate von 6 % pro Kopf verdoppelt sich das durchschnittliche Einkommen in etwa 12 Jahren. Um Armut substanziell zu reduzieren (beispielsweise von einem Pro-Kopf-Einkommen von 1.000 USD auf 10.000 USD pro Jahr), wäre eine Verzehnfachung notwendig. Dies würde bei einem BIP-Pro-Kopf-Wachstum von 6 % etwa 40 Jahre dauern. Von solchen Entwicklungen sind alle afrikanischen Länder weit entfernt. Nicht einmal die am stärksten wachsenden Länder verzeichnen solche nachhaltigen Wachstumsbeschleunigungen.

Das Pro-Kopf-BIP-Wachstum bleibt niedrig.[44] Es wird im Durchschnitt von nur 0,5 % im Jahr 2024 auf lediglich 1,5 % in den Jahren 2025–26 steigen. Dieses Wachstum reicht nicht aus, um Armut signifikant zu reduzieren. Weltbank-Berichte verweisen explizit darauf, dass ein 1 %iges Pro-Kopf-Wachstum nur mit einer Reduktion der extremen Armut um etwa 1 % einhergehe und damit weit unter den Werten anderer Länder, wie beispielsweise China, Chile, Thailand oder Malaysia bleibe.

Externe Wirtschaftsschocks, Klimakrisen und Konflikte werden die Armutsrisiken weiter erhöhen. Weltbank-Berichte argumentieren, dass es dringend geboten sei, einen neuen Wachstumsschub zu generieren – nicht bloß Wachstum, sondern produktivitätsgetriebenes Wachstum mit strukturellem Wandel und steigender Beschäftigung. Zugleich wird betont, dass selbst bei optimistischen Prognosen der Lebensstandard (gemessen am Pro-Kopf-Einkommen)

[43] Dies verdeutlichen auch ein paar weitere Daten, die die Armutssituation beschreiben: 600 Millionen Menschen haben keinen Zugang zu Strom. Weniger als 40 % der Afrikaner haben keinen Zugang zu fließendem Wasser in ihren Häusern. Nur 20 % der Afrikaner verwenden saubere Brennstoffe zum Kochen. 60 % der 17-Jährigen in Afrika gehen nicht zur Schule. Darüber hinaus hinkt die Region in Sachen Forschung deutlich hinter dem Rest der Welt hinterher – ein Spiegelbild des beklagenswerten Zustands der Hochschulbildung.

[44] World Bank Document

in den nächsten Jahren nur geringfügig über das Niveau von 2019 beziehungsweise 2014 steigen wird.[45]

Sektorale Dynamik und Transformation

Der strukturelle Wandel in Afrika ist kaum vorangeschritten und verläuft anders als in anderen Weltregionen. Die meisten Länder erlebten eine Deindustrialisierung oder nur geringes Wachstum im verarbeitenden Gewerbe. Produktivitätssteigerungen in der Landwirtschaft waren ungleichmäßig: ausgeprägt in Äthiopien und Ruanda – wenn auch von niedrigem Ausgangsniveau –, jedoch schwach in Nigeria und Kenia. Die meisten Länder bleiben ressourcenabhängig. Die Öl- und Bergbauwirtschaften bleiben anfällig für globale Rohstoffzyklen. Der ECI verdeutlicht, wie weit die meisten afrikanischen Volkswirtschaften von diversifizierten Ökonomien entfernt sind.

Viele befinden sich in der Falle der *premature de-industrialisation* wonach Entwicklungsländer – auch in Afrika – den Höhepunkt ihrer industriellen Produktion und Beschäftigung früher und bei deutlich niedrigeren Pro-Kopf-Einkommen erreichen als Industrieländer in ihrer historischen Entwicklung.[46] Im Gegensatz zu einigen asiatischen Ländern (wie Vietnam oder Malaysia) beginnt der Industriesektor zu schrumpfen, bevor er klassische Funktionen der Industrialisierung – breite Beschäftigung, steigende Produktivität, Exportfähigkeit – erfüllen kann. Sowohl veränderte Globalisierungsbedingungen als auch arbeitssparender technologischer Fortschritt in der verarbeitenden Industrie erschweren afrikanischen Ländern die Industrialisierung. Für Afrika bedeutet dies, dass vielen Staaten ein zentraler Wachstumspfad verloren geht: Die Industrie kann nicht mehr als massiver Job- und Produktivitätsmotor dienen, sodass afrikanische Ökonomien stärker auf niedrigproduktive Dienstleistungen, Rohstoffexporte und alternative Entwicklungsstrategien angewiesen sind. Die Diskurse um die Industrialisierung Afrikas kreisen um diese Falle; neue Konzepte wie IWOSS („Industries without Smokestacks“)[47] oder grüne Industrialisierung werden verfolgt.

Ein großer Teil des Beschäftigungszuwachses findet daher nicht in der modernen Industrie, sondern in informellen und niedrigproduktiven Tätigkeitsfeldern statt. Formale Arbeitsplätze entstehen nur in geringem Umfang; viele junge Menschen sind unterbeschäftigt und/oder informell tätig (Grafik 11).[48] Der Anteil der informell Beschäftigten an der Gesamtbeschäftigtenzahl liegt lediglich in den Ländern mit mittlerem Einkommen (obere Gruppe) und in Hocheinkommensländer (also der Minderheit der Länder) unter 50%. Die Folgen sind niedrige BIP/Kopf.

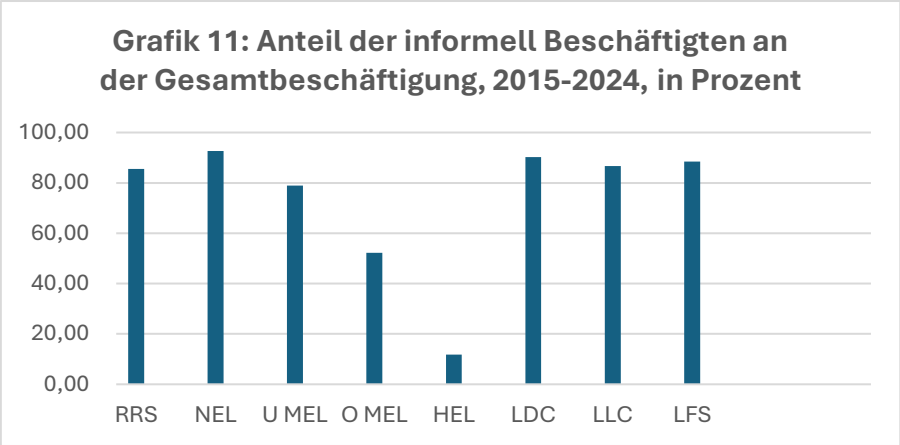
---

[45] Africa’s Pulse 32, October 2025. content. Africa’s Pulse 30. World Bank+1. Vgl. grundlegend Jean-Claude Berthélemy (2018), Growth Accelerations, Structural Change, and Poverty Reduction in Africa, Abidjan. ADB Working Paper 293.

[46] Rodrik (2015), a.a.O.

[47] John Page (2012), Can Africa Industrialize? in: Journal of African Economies 21, S2: ii86–ii124; Richard Newfarmer, John Page und Finn Tarp (eds.) (2018), Industries without Smokestacks and Structural Transformation in Africa, Oxford; Haroon Bhorat, Brahima S. Coulibaly et al. (2025), New Pathways to Job Creation and Development in Africa: The Promise of Industries without Smokestacks, Washington, D.C.

[48] Africa’s Pulse 28. Open Knowledge Repository; Kappel (2021), a.a.O.



Quelle: OECD, AfDB (2025), Africa's Development Dynamics 2025 (EN). Erläuterungen: RRS = Ressourcenreiche Staaten; NEL = Niedrigeinkommensländer; U MEL = Mitteleinkommensländer, untere Gruppe; O MEL = Mitteleinkommensländer, obere Gruppe; HEL = Hocheinkommensländer; LDC = wenig entwickelte Länder; LLC = am wenigsten entwickelte Länder; LFS = Fragile Staaten

Divergierende Entwicklungspfade

Die Fallstudien zeigen einen Kontinent ohne einheitlichen Entwicklungspfad. Stattdessen haben sich die Entwicklungspfade Afrikas seit dem Jahr 2000 stark auseinanderentwickelt, geprägt von Unterschieden in politischen Verhältnissen, staatlicher Leistungsfähigkeit, strukturellem Wandel, Demografie und Sicherheitslage. Dieses Kapitel fasst diese Erkenntnisse zusammen und vergleicht Beschleuniger, partielle Transformatoren, institutionelle Leistungsträger sowie stagnierende und zurückfallende Länder.

Politische Vereinbarungen zwischen Eliten prägen die staatliche Agenda. Sie bestimmen, ob Regierungen langfristige Strategien umsetzen, Stabilität gewährleisten und Verteilungskonflikte bewältigen können. Länder wie Äthiopien (vor 2016) und Ruanda verdeutlichen, wie zentralisierte politische Systeme Entwicklungsprioritäten setzen können. Nigeria und Südafrika belegen, wie politische Eliten Institutionen steuern. Die Sahelzone zeigt, wie der Zusammenbruch politischer Autorität zu Unsicherheit, wirtschaftlichem Niedergang und sozialer Desintegration führt.

Staatliche Leistungsfähigkeit bezeichnet die Fähigkeit, Politik umzusetzen, Dienstleistungen zu erbringen, Ordnung aufrechtzuerhalten und wirtschaftliche Akteure zu koordinieren. Staaten mit hoher Leistungsfähigkeit verfügen über effektive Bürokratien, klare Planungssysteme und gut funktionierende öffentliche Finanzverwaltungen. Staaten mit mittlerer Leistungsfähigkeit weisen zuverlässige Zentralbehörden und verbesserte Regulierungsrahmen auf. Staaten mit geringer Leistungsfähigkeit bringen industrielle Entwicklung und Modernisierung der Landwirtschaft nicht voran und sind häufig von Korruption geprägt. Der Zusammenbruch staatlicher Leistungsfähigkeit ist weit verbreitet und nicht auf die Sahelstaaten beschränkt; betroffen sind unter anderem auch die DR Kongo, Burundi, Somalia, Südsudan, Guinea-Bissau und der Sudan.

Das Ausmaß des strukturellen Wandels erklärt einen Großteil der Unterschiede in Wachstum und Armutsbekämpfung. Deutliche Veränderungen sind in Äthiopien, Ruanda und der Elfenbeinküste festzustellen, mit steigender landwirtschaftlicher Produktivität, leichten industriellen Fortschritten und zunehmender Beschäftigung außerhalb der Landwirtschaft. Länder mit moderatem Wandel wie Kenia weisen einen fortschrittlichen Dienstleistungssektor auf, doch stagniert dort die Industrie, und Agrarreformen verlaufen langsam.

Ein schwacher oder negativer Wandel kennzeichnet Nigeria, Südafrika und weitere Staaten, die sich teilweise deindustrialisiert oder nie industrialisiert haben. Einige sind stark von natürlichen Ressourcen abhängig, wie Nigeria, Kamerun und die Republik Kongo. Die meisten Länder sehen sich mit beschäftigungslosem Wachstum und stagnierenden Wirtschaftssektoren konfrontiert. Einige Länder, insbesondere in der Sahelzone, haben keine wirtschaftliche Transformation hervorgerufen, wo es vorrangig um das Überleben in einem Umfeld extraktiver Institutionen geht.

Das Bevölkerungswachstum auf dem Kontinent wirkt sich unterschiedlich aus. Einige Länder könnten eine demografische Dividende realisieren (z.B. Mauritius, Kapverden, Tunesien). Moderate Geburtenraten in expandierenden städtischen Zentren bieten Chancen für Arbeitsmarktintegration. In fast allen Ländern ist der demografische Druck jedoch sehr hoch. Große Jugendkohorten überfordern die Kapazitäten zur Schaffung von Arbeitsplätzen. In der Sahelzone herrscht eine demografische Krise: Hohe Fertilitätsraten in Kombination mit sehr schwachen Volkswirtschaften und Staatsstrukturen führen zu anhaltender Fragilität. Jakkie Cilliers[49] hebt hervor, dass die afrikanische Bevölkerung bis etwa 2080 weiterwachsen wird und der Kontinent erst ab 2050 eine demografische Dividende erzielen könnte.

Anhand der acht Länderfallstudien lassen sich vier unterschiedliche Muster identifizieren:

1. Wachstumsbeschleunigungen erfordern staatliche Leistungsfähigkeit.

2. Die strukturelle Transformation der Gesellschaft ist der entscheidende Treiber für langfristige Entwicklung.

3. Eine Verschlechterung der Regierungsführung macht frühere Fortschritte zunichte.

4. Ressourcenabhängigkeit hemmt Diversifizierung, wenn Institutionen nicht in die Diversifizierung der Ökonomien investieren, Bildungssysteme vernachlässigen und nicht dazu beitragen, die „Missing Middle“ im Unternehmertum zu schließen. Dies stellt eine der zentralen Herausforderungen afrikanischer Gesellschaften dar: die Förderung von kleinen und mittleren Unternehmen sowie Mikrounternehmen, in denen die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung beschäftigt ist.

Diese Muster unterstreichen, dass sich die Entwicklungsverläufe Afrikas nicht nur in politischen Entscheidungen oder externen Bedingungen, sondern auch in ihren strukturellen Grundlagen fundamental unterscheiden. Die Analyse politischer Herrschaft, institutioneller Leistungsfähigkeit und sozialer Dynamiken verdeutlicht damit die strukturellen Rahmenbedingungen, innerhalb derer sich Wachstumsprozesse und Transformationsverläufe in Afrika vollziehen. Vor diesem Hintergrund lassen sich die langfristigen Entwicklungsperspektiven des Kontinents zusammenfassend bewerten.

6. Einordnung der empirischen Ergebnisse in die internationalen Diskurse

Die im vorliegenden Paper ausgewerteten empirischen Ergebnisse lassen sich in hohem Maße mit den jüngsten Befunden internationaler Institutionen wie World Bank (Africa’s Pulse), International Monetary Fund (IMF), African Development Bank (AfDB, OECD und ACET in Beziehung setzen. Insgesamt zeigt sich ein überwiegend bestätigendes, in Teilen ergänzendes und nur in begrenztem Umfang abweichendes Bild, wobei sich Unterschiede primär aus dem

[49] Jakkie Cilliers (2025), Africa’s slow development: it’s demographics, not poor governance - ISS African Futures

jeweiligen Analysehorizont (kurzfristige Konjunktur vs. langfristige Transformation) und dem theoretischen Fokus ergeben.

Zentral bestätigt wird die im Paper herausgearbeitete Diagnose einer hohen Heterogenität und zunehmenden Divergenz der wirtschaftlichen Entwicklung Afrikas. Sowohl Africa's Pulse der World Bank als auch die regionalen Ausblicke des IMF[50] und der AfDB[51] betonen, dass sich Wachstumsdynamiken, fiskalische Spielräume und Entwicklungsfortschritte zwischen Ländern und Ländergruppen stark unterscheiden. Diese Befunde decken sich mit der empirischen Typologie des Papers, die zwischen wenigen Wachstumsbeschleunigern, einer großen Gruppe stagnierender Volkswirtschaften und zurückfallenden fragilen Staaten unterscheidet.

Ebenso konsistent ist die Einschätzung, dass die seit 2024/25 beobachtete moderate Wachstumsbeschleunigung in vielen Ländern primär als konjunkturelle Erholung zu interpretieren ist. Internationale Studien weisen zwar auf steigende Wachstumsraten hin, relativieren diese jedoch ausdrücklich durch den Hinweis auf hohes Bevölkerungswachstum, schwache Investitionsquoten und fiskalische Restriktionen. Damit bestätigen sie das zentrale Ergebnis des Papers, wonach kontinentale Durchschnittswerte kein nachhaltiges Pro-Kopf-Wachstum widerspiegeln und die Kriterien dauerhafter Wachstumsbeschleunigungen nach Hausmann, Pritchett und Rodrik nur selten erfüllt werden.

Auch die strukturellen Grenzen des Wachstums werden weitgehend übereinstimmend identifiziert. AfDB, OECD und ACET (African Center for Economic Transformation) heben die geringe industrielle Basis, die begrenzte Exportdiversifikation und die hohe Abhängigkeit von Rohstoffen hervor. Diese Ergebnisse korrespondieren unmittelbar mit den im Paper dokumentierten niedrigen Werten des Economic Complexity Index und stützen die Schlussfolgerung, dass fehlende Akkumulation produktiver Fähigkeiten eine zentrale Wachstumsbremse darstellt.

Ergänzend zu den im Paper verwendeten Instrumenten (HPR, ECI, PIA) erweitern internationale Studien die Analyse um zusätzliche Dimensionen. Insbesondere ACET ergänzt den Fokus auf wirtschaftliche Komplexität durch einen breiter angelegten Transformationsansatz (African Transformation Index), der Aspekte wie Inklusion, Gender, sektorale Produktivität und institutionelle Koordination stärker gewichtet.[52] Diese Perspektive bestätigt die Mehrdimensionalität von Transformation, ohne den zentralen Befund des Papers infrage zu stellen, dass Wachstum ohne strukturelle und institutionelle Verankerung nicht nachhaltig ist.

OECD-Studien[53] liefern zudem eine vergleichende, regionen-übergreifende Einordnung afrikanischer Länder anhand harmonisierter Struktur- und Governance-Indikatoren. Diese Analysen sind komplementär zum Performanzindex Afrika, da sie ähnliche Muster – insbesondere die starke Streuung institutioneller Leistungsfähigkeit bei vergleichbaren Einkommensniveaus – mit alternativen Messansätzen bestätigen.

---

[50] IMF (2025), Regional Economic Outlook: Sub-Saharan Africa, Washington, D.C. October 2025 Regional Economic Outlook: Sub-Saharan Africa -- Holding Steady

[51] AfDB (2025), African Economic Outlook, Abidjan. African Economic Outlook 2025

[52] ACET (2023), African Transformation Index 2023, African Center for Economic Transformation - ACET

[53] OECD (2025), Africa's Development Dynamics 2025. Infrastructure, Growth and Transformation, Paris. Africa's Development Dynamics 2025 (EN)

Der IMF wiederum ergänzt die strukturelle Perspektive durch Analysen zu makrofinanziellen Risiken. Die zunehmende Bedeutung inländischer Verschuldung, hohe Schuldendienstquoten und der enge Zusammenhang zwischen Staatsfinanzen und Bankensektor liefern eine zusätzliche Erklärung dafür, warum selbst temporäre Wachstumsphasen häufig nicht verstetigt werden können. Diese Befunde stützen indirekt die im Paper hervorgehobene Bedeutung institutioneller Steuerungsfähigkeit für die Aufrechterhaltung von Wachstumsbeschleunigungen.

Abweichungen zwischen dem Paper und internationalen Studien ergeben sich weniger auf der Ebene der empirischen Befunde als vielmehr hinsichtlich des Zeithorizonts der Betrachtung. Während World Bank, IMF und AfDB in ihren jüngsten Ausblicken eine vorsichtig optimistische Einschätzung für die Jahre 2025–2027 formulieren, ist die Perspektive des Papers explizit langfristig angelegt (2000–2024). Aus dieser längerfristigen Sicht erscheint die jüngste Erholung nicht als struktureller Wendepunkt, sondern als Fortsetzung eines wiederkehrenden Musters aus Boom-Bust-Zyklen.

Zudem legen internationale Institutionen häufig einen stärkeren Fokus auf makroökonomische Stabilisierung (Inflation, Wechselkurse, fiskalische Anpassung), während das vorliegende Paper den analytischen Schwerpunkt auf Wachstumsbeschleunigungen, wirtschaftliche Komplexität und institutionelle Performanz legt. Diese unterschiedliche Gewichtung steht nicht im Widerspruch zu den o.g. Befunden, sondern verweist auf komplementäre Erklärungsebenen: Makroökonomische Stabilität ist eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für nachhaltige Entwicklung.

In der Gesamtschau bestätigt die internationale Evidenz die Kernaussagen des Papers: Afrikas zentrale Herausforderung liegt nicht im kurzfristigen Anstoßen von Wachstum, sondern in der dauerhaften Verankerung von Wachstumsprozessen durch strukturelle Transformation und institutionelle Leistungsfähigkeit. Die Kombination aus seltener Wachstumsbeschleunigung, niedriger wirtschaftlicher Komplexität und hoher institutioneller Varianz erklärt, warum sich positive Konjunkturphasen bislang nur in wenigen Ländern in nachhaltige Entwicklung übersetzen ließen. Internationale Wachstumsprognosen sind daher mit Vorsicht zu interpretieren, solange sie nicht von substanziellen Fortschritten bei Diversifikation, Governance und staatlicher Steuerungskapazität begleitet werden.

7. Schlussfolgerungen

In Afrika erlebten nur wenige Länder Wachstumsbeschleunigungen im Sinne der Kriterien von Hausmann, Pritchett und Rodrik (HPR): Äthiopien, Ruanda, Elfenbeinküste (ab 2012) und in gewissem Maße Ghana und Mosambik. Andere wuchsen nur moderat oder stagnierten. Das Konzept der Wachstumsbeschleunigung bietet somit eine erste Perspektive zur Differenzierung afrikanischer Volkswirtschaften.

Selbst bei schnellem Wachstum hängt die Entwicklung davon ab, wie gewachsen wird. Historisch betrachtet basierten alle erfolgreichen Entwicklungserfahrungen – in Ostasien und Teilen Südostasiens – auf strukturellem Wandel, also der Verlagerung von Arbeit und Kapital aus Sektoren mit niedriger in Sektoren mit hoher Produktivität. Zu den Komponenten dieses Wandels zählen die Transformation der Landwirtschaft durch Produktivitätssteigerungen, Kommerzialisierung und Diversifizierung, die Industrialisierung durch den Aufstieg des

verarbeitenden Gewerbes und handelbarer Dienstleistungen sowie die Urbanisierung, die den Übergang in produktive nichtlandwirtschaftliche Tätigkeiten ermöglicht.[54]

In vielen afrikanischen Volkswirtschaften beschäftigt die Landwirtschaft 50–70 % der Bevölkerung, trägt aber relativ wenig zum BIP bei; der Anteil des verarbeitenden Gewerbes stagniert oder sinkt; die Urbanisierung schreitet rasch voran, geht jedoch nicht mit Industrialisierung einher (*Urbanisierung ohne Transformation*)[55]. Das Wachstum im Dienstleistungssektor ist oft informell und von geringer Produktivität. Nur wenige Länder haben durch landwirtschaftliche Produktivitätssteigerungen, gezielte Industriepolitik und Infrastrukturinvestitionen einen echten Wandel initiiert.

Der Transformationsprozess ist entscheidend, weil er langfristiges Wachstum antreibt, durch Diversifikation produktive Arbeitsplätze schafft, Steuereinnahmen erhöht, die Anfälligkeit für Schocks verringert und die Armutsbekämpfung beschleunigt. Transformation geht auch mit einer stärkeren Einbindung in globale Märkte einher – durch Exportorientierung, Partizipation in globalen Wertschöpfungsketten sowie die Entstehung industrieller Cluster und Dienstleistungszentren, die Technologie- und Wissenstransfer ermöglichen. Länder mit schleppender Transformation – wie Nigeria und Südafrika – erleben Wachstum mit wenigen neuen Arbeitsplätzen oder Stagnation mit steigender Arbeitslosigkeit und zunehmender Informalität. Zugespitzt formuliert hat sich in vielen afrikanischen Ländern eine neue Art von Dualismus herausgebildet: Neben innovativen und produktiven Industrie- und Dienstleistungszentren breiten sich stagnierende Zonen niedrigproduktiver Wirtschaftssektoren aus.[56]

Analysen nach den HPR-Kriterien zeigen, dass zahlreiche Länder Beschleunigungsphasen vor allem aufgrund externer Schocks eingeleitet haben. In einigen Fällen war dies mit der Rohstoffnachfrage Chinas und Infrastrukturinvestitionen verbunden, was zu anfänglicher Beschleunigung führte. Diese erwies sich meist als nicht nachhaltig, nicht zuletzt aufgrund der tiefen Einbrüche durch die Pandemie – ein negativer externer Schock, der die Verwundbarkeit afrikanischer Staaten demonstrierte. Diese Verwundbarkeit verdeutlicht zweierlei:

1. Länder mit Wachstumseinbrüchen oder schwachen Wachstumsraten weisen einen schwachen Performanzindex auf. Nur wenige Länder zeigen hier gute Werte, was bedeutet, dass deren staatliche Leistungsfähigkeit geeignet ist, durch Reformen wirtschaftliche Stabilität wiederherzustellen und weiteres Wachstum oberhalb der HPR-Kriterien zu ermöglichen. Es handelt sich jedoch um eine sehr kleine Gruppe von Ländern, während alle übrigen Länder keine Beschleunigungen, sondern Stagnation oder Rückschritte erfahren. In diesen Ländern steigt die Armut. Dies ist kein Randphänomen, sondern ein typisches Merkmal von

---

[54] Für die meisten afrikanischen Länder sind die Analysen von W. Arthur Lewis (1954) weiterhin relevant Economic Development with Unlimited Supplies of Labour, in: Manchester School of Economic and Social Studies 22: 139-191.

[55] Vernon Henderson und Matthew A. Turner (2020), Urbanization in the Developing World: Too Early or Too Slow? In: Journal of Economic Perspectives 34, 3: 150–173.

[56] Kappel (2021), a.a.O. Juan Pablo Rud und Ija Trapeznikova (2021), Job Creation and Wages in Least Developed Countries: Evidence from Sub-Saharan Africa, in: The Economic Journal 131, 635: 1331-1364; Ahmadou Aly Mbaye und Fatou Gueye (2018), Labor Markets and Jobs in West Africa. Abidjan: African Development Bank Working Paper Series 297; Gary S. Fields (2023), The Growth–Employment–Poverty Nexus in Africa, in: Journal of African Economies 32, Issue Supplement_2, April 2023, Pages ii147–ii163; Louise Fox und Dhruv Gandhi (2021), Youth Employment in sub-Saharan Africa: Progress and Prospects. https://www.brookings.edu/articles/youth-employment-in-sub-saharanafrica-progress-and-prospects/

Niedrigeinkommensländern. Dass Südafrika als Mitteleinkommensland ebenfalls in diese Kategorie fällt, hängt mit sich verschlechternder Regierungsqualität zusammen.

2. Hier kommt der Economic Complexity Index (ECI) zur Geltung. Südafrika verzeichnet deutliche Rückschritte bei der Diversifizierung seiner Wirtschaft.

Als Ergebnis lässt sich feststellen, dass nicht Tunesien als Mitteleinkommensland für den afrikanischen Durchschnitt steht – trotz eigener großer Herausforderungen –, sondern Länder wie Ghana, Uganda, Kamerun oder die Mehrheit der Niedrigeinkommensländer. Diese haben meist keine Wachstumsbeschleunigungen erfahren, haben ihre Volkswirtschaften nicht diversifiziert und sind daher von externen Schwankungen abhängig. Vor allem aber haben sie die notwendigen Weichen für eine verbesserte Leistungsfähigkeit entweder gar nicht oder nur unzureichend gestellt. Die Verschlechterung des ECI und des PIA (Light) verdeutlicht, dass Afrika die Herausforderungen der Transformation bei Weitem nicht erfüllt und damit global abgehängt ist, beziehungsweise kaum noch Anschluss finden kann.

Die Entwicklungsverläufe Afrikas zwischen 2000 und 2024 zeigen einen Kontinent mit tiefgreifenden Unterschieden. Einige Länder haben schnelles, nachhaltiges Wachstum erzielt, das durch strukturelle Transformation und kohärente Regierungsführung getragen wurde. Andere stagnieren aufgrund institutionellen Verfalls, struktureller Engpässe, mangelnder Industrialisierung und unzureichender Arbeitsplatzschaffung. In Teilen der Sahelzone hat sich die Entwicklung unter dem Gewicht von Konflikten, demografischem Druck und Staatszerfall insgesamt umgekehrt.

Die afrikanischen Länder befanden sich nach dem Ende der Kolonialsysteme in einer Randposition und waren auf europäische Kolonialmächte ausgerichtet, die eine verheerende Ausgangslage für die unabhängigen Staaten hinterließen. Afrika war eine Peripherie, marginalisiert in der Weltwirtschaft – ein Zustand, den Denker wie Samir Amin und andere Dependencia-Theoretiker[57] umfassend beschrieben haben. Doch Afrika wurde weiter marginalisiert, trotz umfassender Reformbemühungen, verbessertem Bildungsstand, Entstehung von Mittelschichten, Urbanisierung und technologischen Neuerungen. In den 1970er- und 1980er-Jahren beschrieben Entwicklungstheoretiker das Phänomen der abhängigen Reproduktion und stellten dem ein Konzept autozentrierter Entwicklung[58] gegenüber. Die hier vorgelegte Analyse verdeutlicht, wie die meisten afrikanischen Länder sich noch weiter auf einen dependenten Entwicklungspfad begeben haben, in der Peripherie verbleiben und nicht aufholen. Es besteht die große Gefahr, dass Afrika weitere verlorene Jahrzehnte erleben wird und die angestrebte Konvergenz ausbleibt. Diese Gefahr ließe sich mindern, wenn es gelingt, Wachstumsbeschleunigungen zu erwirken, die Transformation voranzutreiben, Hunderte Millionen Jobs außerhalb des informellen Sektors zu schaffen und so die Armut zu reduzieren.

Die Folgen des geringen Wachstums und der stockenden Transformation – mit Ausnahme einer Handvoll Länder – sind:

---

[57] Samir Amin (1972), Underdevelopment and Dependence in Black Africa, in: The Journal of Modern African Studies 10, 4: 503-524; Samir Amin (1974), Zur Theorie von Akkumulation und Entwicklung der gegenwärtigen Weltgesellschaft, in: Dieter Senghaas (Hrsg.), Peripherer Kapitalismus. Analysen der Abhängigkeit und Unterentwicklung, Frankfurt/Main: 71-97.

[58] Vgl. zum Diskurs und zur Fundierung der Herausforderungen Dieter Senghaas (1982), Von Europa lernen, Frankfurt/Main.

- Schwache Exportleistungen, die vor allem auf Rohstoffe und landwirtschaftliche Produkte ausgerichtet sind, was Afrika besonders abhängig von der Volatilität globaler Märkte macht.

- Ausgebliebene Industrialisierungsschübe, sodass in der überwiegenden Mehrzahl der Länder nur schwache Entwicklungen hin zu höherer Produktivität erkennbar sind.

- Deutlich steigende Armut, insbesondere in rohstoffreichen Ländern mit geringer Diversifikation.

- Eine Ausweitung der Informalität anstatt ihres Rückgangs. „Unlimited supply of labour" besteht fort.

- 95 % aller afrikanischen Unternehmen sind klein (mit weniger als zehn Beschäftigten), beschäftigen aber die überwiegende Mehrheit der Arbeitnehmer. Es gibt kaum einen Mittelstand („missing middle").

- Meist kleine Mittelschichten, weshalb von ihrem Konsum kaum Impulse für endogene Entwicklung entstehen.

- Extraktive Institutionen und Rentenorientierung der politischen und wirtschaftlichen Eliten verhindern die wirtschaftliche und soziale Entwicklung.

- Inklusive Strategien werden in einigen Ländern verfolgt, in vielen jedoch nicht, weshalb insbesondere das ländliche Afrika, die Jugend und Frauen ihre Ressourcen nicht in Wert setzen können.

- Ein über viele Jahrzehnte sehr hohes Bevölkerungswachstum, das Produktivitätsschübe verhindert und mit steigenden sozialen Kosten einhergeht.

Da die großen Transformationen ausgeblieben sind, ist in naher Zukunft nicht mit nachhaltigen Wachstumsbeschleunigungen zu rechnen. Dies umso weniger, als sich durch Klimawandel, unzureichende Infrastruktur, vernachlässigte Bevölkerungspolitik und veränderte globale Wettbewerbsbedingungen die Fenster für umfassende Industrieentwicklung eher schließen als öffnen. Afrikanische Länder sind kaum in der Lage, sich als „Latecomer" zu industrialisieren. Technologische Umwälzungen und die Dominanz multinationaler Konzerne in globalen Wertschöpfungsketten erschweren Industrialisierungsschübe, die auf niedrige Lohnkosten setzen[59]. Die überwiegende Zahl der Länder ist somit ökonomisch schwach und politisch entmachtet. Keine andere Region weist ein ähnlich niedriges Entwicklungsniveau auf oder hat im späten 20. und frühen 21. Jahrhundert weniger Fortschritte erzielt als die überwiegende Zahl der afrikanischen Länder.

Die Analyse unterstreicht Erkenntnisse, die seit Jahren beschrieben werden. Es wurden Erfahrungen gesammelt und Reformen in Angriff genommen, doch besteht die Gefahr, dass die meisten afrikanischen Länder global weiter abgekoppelt werden – beispielsweise im Welthandel, bei Auslandsdirektinvestitionen oder in globalen Wertschöpfungsketten. Afrikas Randlage verschärft sich. Entgegen aller Rhetorik vom „Zukunftskontinent" Afrika, dessen Aufstieg greifbar sei und man nur „umschalten" müsse, verdeutlicht das Wachstumsmodell von Hausmann, Pritchett und Rodrik, dass die meisten afrikanischen Länder noch immer an den

[59] Thomas Bonschab (2025), Dark Factories – Globale Ökonomische Konsequenzen einer Industriellen Neuaus-richtung – Weltneuvermessung; Kappel (2021), a.a.O. Milanovic (2025), a.a.O.; Rodrik (2025), a.a.O.

grundlegenden Voraussetzungen (den „Basics“) arbeiten müssen, um Wachstum und Transformation zu ermöglichen.[60] Hierfür sind inklusive Institutionen erforderlich.

Zugleich bedarf es eines neuen Denkens und Handels in den entwickelten Staaten, insbesondere bei den „Superstar-Firmen“, die die globalen Märkte dominieren, Wertschöpfungsketten steuern und dort Renten realisieren, während afrikanische Unternehmen in der Governance dieser Ketten in einer Randposition agieren, d.h. geringe lokale Wertschöpfung, wenige Jobs und niedriger Technologietransfer.[61] Auch multinationale Energie- und Rohstoffkonzerne verschärfen die Lage, indem sie ihre Extraktionsrenten nicht in afrikanischen Ländern, sondern in Schwellenländern, China, den USA oder Europa anlegen. Für diese Entwicklung – die des marginalisierten, unterindustrialisierten und von Informalität geprägten Kontinents mit niedriger Produktivität – tragen somit auch die Zentren der Weltwirtschaft Mitverantwortung.

Aus den unterschiedlichen Erfahrungen lassen sich einige Empfehlungen ableiten. Anstatt Afrika als „nächsten globalen Knotenpunkt“ oder „zukünftigen Wachstumsmotor“ zu projizieren, sollten sich Empfehlungen daran orientieren, was sich aus der Analyse des Papers ableiten lässt.

Erkenntnis 1: Wachstumsbeschleunigungen erfordern politische Stabilität und Zusammenhalt.

Die erfolgreichsten afrikanischen Länder konnten positive wirtschaftliche Entwicklung in Gang setzen, wenn sie kohärente politische Governance durch inklusive Institutionen etablieren, die in der Lage wären, Renteneinnahmen aus Rohstoffexporten strategisch zu verteilen und langfristige Investitionsprioritäten zu setzen. Politisch fragmentierte Systeme bedürfen neuer Koordinationsmechanismen zwischen gesellschaftlichen Gruppen.

Erkenntnis 2: Die Leistungsfähigkeit des Staates bestimmt den Erfolg von Entwicklung.

Die Umsetzungslücke zwischen Ankündigungen und tatsächlicher Implementierung von Strategien (für Wachstumsbeschleunigung, inklusives Wachstum, Armutsreduktion, Nachhaltigkeit, Industrialisierung) erklärt einen Großteil der Unterschiede in Afrika. Staaten mit guter Regierungsführung setzen Politik um, verwalten ihre Haushalte für inklusive Maßnahmen, koordinieren Akteure und regulieren Märkte effektiv. Schwache Staaten erstellen Pläne, setzen diese aber selten um. Der Aufbau inklusiver staatlicher Institutionen ist teuer und langwierig – ohne ihn kommt Entwicklung jedoch zum Stillstand. Dies ist in vielen Ländern das Resultat des Handelns extraktiver Institutionen, Rentseeking und neo-patrimonialer Staatlichkeit.

Erkenntnis 3: Strukturelle Transformation ist unverzichtbar.

Länder, die begonnen haben, ihre Wirtschaft zu transformieren, konnten Armut wenigstens zeitweilig reduzieren und nachhaltiges Wachstum erzielen. Dennoch sind die Transformationserfolge an einer Hand abzuzählen. Länder ohne Transformation stagnieren selbst dann, wenn sie ursprünglich Aufholprozesse verzeichneten. Südafrika ist in einer Kategorie mit nordafrikanischen Ländern zu sehen, die auf exportorientierte Industrialisierung setzen und sich zugleich im Wettbewerb mit entwickelten Ländern, China, schnell wachsenden

[60] Siehe Rodrik (2025), a.a.O.

[61] WTO (2025), Global Value Chain Development Report 2025. Global Value Chain Development Report 2021: Beyond Production; Eric Jacques Tekam Tamno und Jospeh Keneck-Massil (2025), Africa's Participation in Global Value Chains: What Contribution Can Special Economic Zones Make? In: International Economics 184, December 2025, 100646.

neuen Industrieländern (wie Vietnam oder Bangladesch) und Niedrigeinkommensländern befinden. Die Hürden zur Überwindung der „Middle-Income-Trap“[62] wurden durch globale Veränderungen in Wertschöpfungsketten, die Dominanz global agierender Unternehmen und die zunehmende Automatisierung und Robotisierung in der Industrie deutlich erhöht. Niedrigeinkommensländer verlieren einen Teil ihrer potenziellen komparativen Vorteile.

[62] Antonio Andreoni und Fiona Tregenna (2021), The Middle-Income Trap and Premature Deindustrialization in South Africa, in: Antonio Andreoni, P. Mondliwa et al. (eds.), Structural Transformation in South Africa, Oxford.

Literatur

Daron Acemoglu und James A. Robinson (2012), Why Nations Fail: The Origins of Power, Prosperity, and Poverty, New York.

Samir Amin (1972), Underdevelopment and Dependence in Black Africa, in: The Journal of Modern African Studies 10, 4: 503-524.

Samir Amin (1974), Zur Theorie von Akkumulation und Entwicklung der gegenwärtigen Weltgesellschaft, in: Dieter Senghaas (Hrsg.), Peripherer Kapitalismus. Analysen der Abhängigkeit und Unterentwicklung, Frankfurt/Main: 71-97.

Alice H. Amsden (2001), The Rise of "The Rest": Challenges to the West from Late-Industrializing Economies. Oxford.

Antonio Andreoni und Fiona Tregenna (2021), The Middle-Income Trap and Premature Deindustrialization in South Africa, in: Antonio Andreoni, P. Mondliwa et al. (eds.), Structural Transformation in South Africa: The Challenges of Inclusive Industrial Development in a Middle-Income Country Structural Transformation in South Africa, Oxford.

Semu Mitiku Ayele (2020), Industrial Policy and Developmental State Ambitions in Ethiopia, in: Journal of Modern African Studies 58, 2: 227–251.

Pierre-Alexandre Balland, Tom Broekel, Dario Diodato et al. (2022), The New Paradigm of Economic Complexity, in: Research Policy 51. The new paradigm of economic complexity

Hans-Heinrich Bass (1997), Towards a New Paradigm of Informal Sector Labour Markets, in: African Development Perspectives Yearbook 5: 275–88.

Hans-Heinrich Bass, Robert Kappel und Karl Wohlmuth (2017), Starting Points for a National Employment Strategy for Tunisia, Berlin: FES; available at: http://library.fes.de/pdf-files/iez/13336.pdf.

Jean-Claude Berthélemy (2018), Growth Accelerations, Structural Change, and Poverty Reduction in Africa, Abidjan. ADB Working Paper 293.

Haroon Bhorat, Brahima S. Coulibaly, Richard Newfarmer und John Page (2025), New Pathways to Job Creation and Development in Africa: The Promise of Industries without Smokestacks, Washington, D.C.

Thomas Bonschab (2025), Dark Factories – Globale Ökonomische Konsequenzen einer Industriellen Neuaus-richtung – Weltneuvermessung

Ha-Joon Chang (2002), Kicking Away the Ladder: Development Strategy in Historical Perspective, London.

Reda Cherif und Fuad Hasanov (2025), Industrial Policy, Asian Miracle Style, in: Journal of Economic Perspectives 39, 4: 1010-126.

Jakkie Cilliers (2025), Africa's slow development: it's demographics, not poor governance - ISS African Futures

Jakkie Cilliers (2017), Fate of the Nation: 3 Scenarios for South Africa's Future, Johannesburg.

Paul Collier und Benedikt Goderis (2012), Commodity Prices and Growth, in: European Economic Review 56, 6: 1241–1260.

Paul Collier und Jan Willem Gunning (1999), Explaining African Economic Performance, in: Journal of Economic Literature 37, 1: 64–111.

Nic Cheeseman (2018): Institutions and Democracy in Africa. Cambridge.

Pierre Cotterlaz, Guillaume Gaulier, Aude Sztulman und Deniz Ünal (2025), International Trade by Production Stage: What's Real? Paris: CEPII. International Trade by Production Stage: What's Real?

Stefan Dercon (2022), Gambling on Development: Why Some Countries Win and Others Lose. London.

Dominic Eggel, Grégoire Mallard und Marc Galvin (2024): Africas Rising: The 21st Century Promise? - Global Challenges

Hartmut Elsenhans (2017), Capitalism and Rent: A Theory of Development. London.

Gero Erdmann und Ulf Engel (2007), Neopatrimonialism Reconsidered, in: Commonwealth & Comparative Politics, 45,1: 95–119.

Gary S. Fields (2023), The Growth–Employment–Poverty Nexus in Africa, in: Journal of African Economies 32, Issue Supplement_2, April 2023, Pages ii147–ii163.

Elizabeth Foster, Dean Jolliffe, Gabriel Lara Ibarra et al. (2025), Global Poverty Revisited Using 2021 PPPs and New Data on Consumption, Washington, D.C. World Bank Document

Louise Fox und Dhruv Gandhi (2021), Youth Employment in sub-Saharan Africa: Progress and Prospects. https://www.brookings.edu/articles/youth-employment-in-sub-saharanafrica-progress-and-prospects/

Michael Frenkel und Hans-Rimbert (1999), Grundlagen der Wachstumstheorie, München.

Han Gao und Xingping Wang (2025), Comparing the Social-economic Externalities from Perspective of Private and Public Industrial Parks: Case Study of Eastern Industrial Park and Bole Lemi Industrial Park, Ethiopia, in: Journal of Urban Management 14: 1071-1083.

Ricardo Hausmann, Lant Pritchett und Dani Rodrik (2005), Growth Accelerations, in: Journal of Economic Growth 10, 4: 303–329.

Ricardo Hausmann, C. A. Hidalgo, S. Bustos et al. (2014), The Atlas of Economic Complexity: Mapping Paths to Prosperity, Cambridge, MA.

Jonas Helth Lønborg, Martha Viveros et al. (2025), September 2025 global poverty update from the World Bank: New data and regional classifications.

Vernon Henderson und Matthew A. Turner (2020), Urbanization in the Developing World: Too Early or Too Slow? In: Journal of Economic Perspectives 34, 3: 150–173.

Sabiou Inoua (2023), A Simple Measure of Economic Complexity, in: Research Policy 52, 7. A simple measure of economic complexity.

Inga Ivanova, Øivind Strand, Duncan Kushnir, Loet Leydesdorff (2016), Economic and Technological Complexity: A Model Study of Indicators of Knowledge-based Innovation Systems. **1602.02348**

Benjamin A. Jones und Benjamin A. Olken (2008), The Anatomy of Start-Stop Growth, in: Review of Economics and Statistics 90, 3: 582–587.

Robert Kappel und Birte Pfeiffer (2013), Performanzanalyse Subsahara Afrika, Hamburg. ssoar-2013-kappel_et_al-Performanzanalyse_Subsahara-Afrika.pdf.

Robert Kappel (2013), Africa: Neither Hopeless nor Rising, Hamburg. ssoar-2014-kappel-Africa_neither_hopeless_hor_rising.pdf.

Robert Kappel (1999), Die entwicklungspolitischen Fehlleistungen von Lomé, in: Journal für Entwicklungspolitik 15, 3: 247-256.

Robert Kappel (2021), Africa's Employment Challenges: The Ever-Widening Gaps (2021), Berlin: Friedrich-Ebert-Foundation (http://library.fes.de/pdf-files/iez/18299.pdf).

Robert Kappel (2022), Russia and Africa: the Invasion of Ukraine Leads to the Next Major Crisis, in: Strategic Review for Southern Africa 44, 1: 25-36. Russia and Africa: the Invasion of Ukraine Leads to the Next Major Crisis | The Strategic Review for Southern Africa

Robert Kappel (2025): Africa at a Crossroads: Governance Erosion and Economic Self-Disempowerment

Arsene Mouongue Kelly (2026), Rethinking Resource Sustainability Through Economic Complexity: A Systemic Environmental Nexus Study in Sub-Saharan Africa, in: Environmental Nexus 1.

Arsene Mouongue Kelly und Luc Nembot Ndeffo (2025). Understanding the nexus: economic complexity and environmental degradation in Sub-Saharan Africa | springerprofessional.de

Samuel Kofi and Tetteh Baah (2023), Blog World Bank. Fragility and poverty in Sub-Saharan Africa: two sides of the same coin.

W. Arthur Lewis (1954) Economic Development with Unlimited Supplies of Labour, in: Manchester School of Economic and Social Studies 22: 139-191.

Friedrich List (1841), Das nationale System der politischen Ökonomie, Jena.

Ahmadou Aly Mbaye und Fatou Gueye (2018), Labor Markets and Jobs in West Africa. Abidjan: African Development Bank Working Paper Series 297.

Andrew McKay und Erik Thorbecke (2015), Economic Growth and Structural Change in Africa, Oxford.

Margaret S. McMillan, Dani Rodrik und Íñigo Verduzco-Gallo (2014), Globalization, Structural Change, and Productivity Growth, in: World Development 63: 11–32.

Brank Milanovic (2025), The Great Global Transformation, London.

Thobeka Ncanywa (2024), The Trends of The South African Economic Complexity Landscape, in: Journal of Public Administration and Development Alternatives 9, 2. The Trends of The South African Economic Complexity Landscape.

Thobeka Ncanywa, Itumeleng P. Mongale, Ombeswa Ralarala et al. (2021), Economic Complexity to Boost the Selected sub-Saharan African Economies, in: Journal of Economic and Financial Sciences 14, 1. Economic complexity to boost the selected sub-Saharan African economies | Ncanywa | Journal of Economic and Financial Sciences

Richard Newfarmer, John Page und Finn Tarp (eds.) (2018), Industries without Smokestacks and Structural Transformation in Africa, Oxford.

Marvellous Ngundu (2025), Unlocking Africa's Manufacturing Potential, Unlocking Africa's manufacturing potential - ISS African Futures.

Ken Opalo (2025), Substack 20 December, Book Review (12/25): The Second Emancipation

Arkebe Oqubay (2015), Made in Africa: Industrial Policy in Ethiopia, Oxford.

OECD, AfDB (2025), Africa's Development Dynamics 2025 (EN).

Anja Osei und Elisabeth Bruhn (2024), Tanzania under Magufuli: The Personalization of a Party-Based Regime, in: Democratization 31, 2: 481–503.

Anja Osei (2018), Elite Theory and Political Transitions: Networks of Power in Ghana and Togo, in: Comparative Politics 51,1: 21–42.

John Page (2012), Can Africa Industrialize? in: Journal of African Economies 21, S2: ii86–ii124.

Dani Rodrik (2025), Shared Prosperity in a Fractured World: A New Economics for the Middle Class, the Global Poor, and Our Climate, Princeton.

Dani Rodrik (2015), Premature Deindustrialization, in: Journal of Economic Growth 21, 1: 1–33.

Max Roser (2025): The End of Progress Against Extreme Poverty? OurWorldinData.org. https://ourworldindata.org/end-progress-extreme-poverty

Juan Pablo Rud und Ija Trapeznikova (2021), Job Creation and Wages in Least Developed Countries: Evidence from Sub-Saharan Africa, in: The Economic Journal 131, 635: 1331-1364.

Xavier Sala-i-Martin und Arvind Subramanian (2013), Addressing the Natural Resource Curse: An Illustration from Nigeria, in: Journal of African Economies 22, 4: 570–615.

Dieter Senghaas (1982), Von Europa lernen, Frankfurt/Main.

Nistha Sinha, Gabriela Inchauste und Ambar Narayan (ed.) (2024), Levelling the Playing Field: Addressing Structural Inequalities to Accelerate Poverty Reduction in Africa, Washington, D.C.

Eric Jacques Tekam Tamno und Jospeh Keneck-Massil (2025), Africa's Participation in Global Value Chains: What Contribution Can Special Economic Zones Make? In: International Economics 184, December 2025, 100646.

Hamadi Tizaoui, Hafed Ateb und Thouraya Garraoui (2025), Bildung, Beschäftigungsfähigkeit und Akademiker-arbeitslosigkeit in Tunesien – Weltneuvermessung

Zainab Usman (2018), The Politics of Economic Reform in Nigeria: Power and Petroleum, Cambridge.

Karl Wohlmuth (2018), De-Industrialisierung, Reindustrialisierung und Beschäftigung. Elemente einer nationalen Beschäftigungsstrategie für Tunesien, in: Berichte 28, 213: 33–90.

Karl Wohlmuth (2019), Technological Development, Structural Change and Digital Transformation in Africa, Bremen. It has been 13 years since the dawn of democracy in South Africa

World Bank (2014), From Privilege to Competition: Unlocking Private-Led Growth in Tunisia, Washington, D.C.

World Bank (2025), Tunisia Economic Monitor : Better Connectivity to Grow, Washington, D.C. World Bank Document

World Bank, Africa's Pulse. Verschiedene Ausgaben, Washington, DC.

World Bank. World Development Indicators. Washington, DC.

World Bank (2022), Cote d'Ivoire – Systematic Country Diagnostic Update: Countdown to 2030, Washington, D.C.

World Bank. Banque Mondiale (2025), Situation économique de la Côte d'Ivoire 2025. Mobilisation des recettes fiscales: catalyseur de productivité et de transformation économique, Washington, D.C.

World Bank (2025), Rwanda Economic Update 24. Modernizing Agriculture to Accelerate Structural Transformation in Rwanda World Bank Document

Anhang 1: Wachstum des BIP und des BIP/Kopf Subsahara Afrika

Jahr	BIP-Wachstum	Wachstum BIP/Kopf	Periode
2000	3,4	1,0	Boom
2001	3,8	1,4	Boom
2002	4,6	2,2	Boom
2003	4,8	2,4	Boom
2004	6,2	3,8	Boom
2005	6,0	3,6	Boom
2006	6,2	3,8	Boom
2007	7,3	4,9	Boom
2008	5,4	3,0	Boom
2009	2,8	0,4	Boom
2010	6,6	4,2	Boom
2011	5,5	3,1	Boom
2012	4,4	2,0	Boom
2013	5,2	2,8	Boom
2014	5,1	2,7	Boom
2015	2,9	0,5	Stagnation
2016	1,6	-0,8	Stagnation
2017	2,6	0,2	Stagnation
2018	3,2	0,8	Stagnation
2019	3,2	0,8	Stagnation
2020	-1,6	-3,9	Pandemie
2021	4,7	2,3	Pandemie
2022	3,9	1,5	Pandemie
2023	3,3	0,9	Pandemie
2024	3,8	1,4	Projektion

Source: World Bank, IMF WEO Database (historical data and estimates)

Anhang 2: Historische Wachstumsdaten ausgewählter Länder (2000-2023), in Prozent

Land	Ø BIP-Wachstum 2000-2023 (%)	Ø BIP/Kopf-Wachstum 2000-2023 (%)	BIP-Wachstum 2022 (%)	BIP-Wachstum 2023 (%)
Äthiopien	8,1	5,5	6,4	6,1
Ruanda	7,4	4,9	8,2	7,6
Elfenbeinküste	4,8	2,5	6,7	6,2
Tansania	6,1	3,4	4,6	5,2
Kenia	4,5	1,8	4,8	5,0
Ghana	5,2	2,7	3,1	2,9
Botswana	4,1	2,4	5,8	3,2
Nigeria	4,6	1,9	3,3	2,9
Südafrika	2,1	0,6	1,9	0,6
Angola	4,2	1,7	3,0	0,8
DR Kongo	5,8	3,1	6,8	6,1
Sambia	4,6	2,1	4,7	4,5

Quelle: World Bank Data, 2024; 2023-Daten sind vorläufige Schätzungen

Anhang 3: Aktuelle Prognosen und Klassifikation (2024-2025)

Land	BIP-Wachstum 2024 (Prognose)	BIP-Wachstum 2025 (Prognose)	Wachstums-dynamik	Transfor-mationsgrad
Ruanda	7,0	7,5	Beschleunigung	Mittel
Elfenbeinküste	6,6	6,5	Beschleunigung	Mittel
Äthiopien	6,2	6,4	Instabil	Gering
Kenia	5,2	5,3	Stabil	Mittel
Tansania	5,8	6,1	Stabil	Gering
Ghana	3,3	4,4	Erholung	Gering
Botswana	3,4	3,8	Stabil	Niedrig

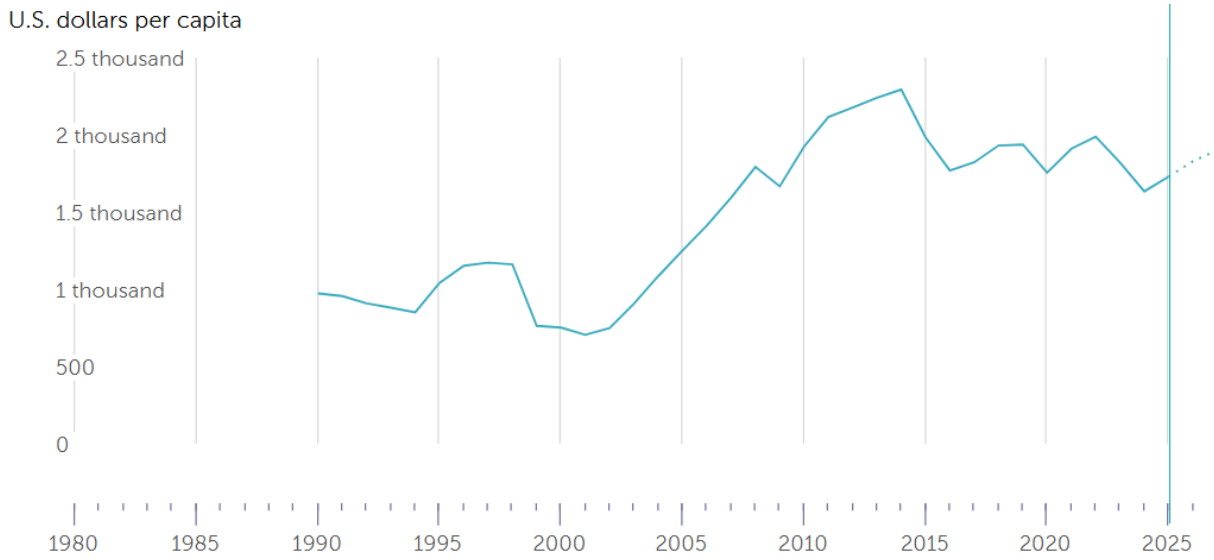
Land	BIP-Wachstum 2024 (Prognose)	BIP-Wachstum 2025 (Prognose)	Wachstums-dynamik	Transfor-mationsgrad
Nigeria	3,3	3,0	Stagnation	Sehr gering
Südafrika	1,2	1,3	Stagnation	Rückläufig
Angola	2,6	3,3	Rohstoffabhängig	Sehr gering
DR Kongo	5,7	5,9	Rohstoffgetrieben	Gering
Sambia	4,3	4,8	Erholung	Gering

Quelle: IMF World Economic Outlook, April 2024

Anhang 4: Länderklassifikation nach Wachstumsmustern

Kategorie	Beispielländer	Kernmerkmale	Ø BIP/Kopf-Wachstum
Wachstumsbeschleuniger	Ruanda, Elfenbeinküste	Nachhaltiges Wachstum >5%, strukturelle Reformen	4-6%
Dynamische Reformländer	Kenia, Ghana, Senegal	Moderate Wachstumsraten, volatile Entwicklung	2-4%
Stabile Performer	Botswana, Mauritius, Namibia	Gute Institutionen, aber limitierte Transformation	2-3%
Stagnierende Schwergewichte	Nigeria, Südafrika, Angola	Geringes Wachstum trotz Ressourcen	<1%
Fragile Staaten	Sahelzone, Zentralafrika	Negative Entwicklung, Konflikte	<0%

Anhang 5: Armutsentwicklung im Zusammenhang mit Wachstum

Landgruppe	Ø BIP/Kopf-Wachstum (2000-2023)	Armutsentwicklung (2000-2023)	Trend
Wachstumsbeschleuniger	>4%	Deutliche Reduktion	↗ Positiv
Moderate Wachstumsländer	2-4%	Langsame Reduktion	→ Gemischt
Stagnierende Länder	<2%	Stagnation oder Anstieg	↘ Negativ
Fragile Staaten	<0%	Starker Anstieg	⬇ Stark negativ

Anhang 6: BIP/Kopf Subsahara Afrika